



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Bachelor-Arbeit

*Analyse zum geschlechtergerechten
Sprachgebrauch in der Hochschulkommunikation
der Leuphana Universität Lüneburg*

*Analysis of gender equitable language
in university communication at
Leuphana University Lüneburg*

Florian List

Erstprüfer*in: Prof. Dr. Simone Abels

Zweitprüfer*in: Prof. Dr. Poldi Kuhl

Datum der Abgabe: 06.10.2020



Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	1
2	GESCHLECHTERGERECHTE SPRACHE.....	4
2.1	GESCHLECHTERSENSIBEL, -NEUTRAL, -GERECHT? EINE BEGRIFFSKLÄRUNG.....	4
2.2	DAS GENERISCHE MASKULINUM.....	6
2.3	ALTERNATIVFORMEN ZUR UMSETZUNG GESCHLECHTERGERECHTER SPRACHE	8
3	FORSCHUNGSSTAND.....	13
4	HERLEITUNG DER FRAGESTELLUNG.....	15
5	FORSCHUNGSFELD.....	15
6	METHODISCHES VORGEHEN	16
6.1	DATENERHEBUNG.....	17
6.2	QUALITATIVE INHALTSANALYSE (NACH MAYRING, 2010).....	19
7	ERGEBNISSE.....	21
7.1	INTERNETAUFTRITT UND LEITBILD.....	22
7.1.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>22</i>
7.1.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>22</i>
7.2	PRESSEMITTEILUNGEN	23
7.2.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>23</i>
7.2.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>23</i>
7.3	AKTUELLE THEMEN AN DER LEUPHANA.....	24
7.3.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>24</i>
7.3.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>24</i>
7.4	DARSTELLUNG VON FAKULTÄTEN, SCHOOLS UND ZENTRALEN EINRICHTUNGEN	25
7.4.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>25</i>
7.4.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>25</i>
7.5	LEUPHANA-AKTUELL.....	26
7.5.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>26</i>
7.5.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>26</i>
7.6	LEITFÄDEN FÜR STUDIERENDE	27
7.6.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>27</i>
7.6.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>27</i>
7.7	RAHMENPRÜFUNGSORDNUNG UND FACHSPEZIFISCHE ANLAGEN	27
7.7.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>27</i>
7.7.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>28</i>
7.8	FORMULARE UND ANTRÄGE.....	28
7.8.1	<i>Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters</i>	<i>28</i>
7.8.2	<i>Analyse nach strukturierenden Aspekten</i>	<i>28</i>
7.9	ZUSAMMENSCHAU DER ERGEBNISSE.....	29
8	DISKUSSION.....	30
9	FAZIT UND EMPFEHLUNGEN	32
10	LITERATURVERZEICHNIS.....	34
11	ANHANGSVERZEICHNIS	38
12	EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	39



Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der ausgewerteten Texte nach Textsorten.....	17
Tabelle 2: Übersicht der Ausprägungen zur skalierenden Strukturierung.....	20
Tabelle 3: Verteilung der ermittelten Skalenwerte innerhalb der Stichprobe.....	29



1 Einleitung

„Gerechte Sprache allein schafft noch keine gerechte Welt. Aber indem wir sie verwenden, zeigen wir, dass wir eine gerechte Welt überhaupt wollen.“
(Stefanowitsch, 2018a, Klappentext Buchrückseite).

Die Frage nach einer gerechten und geschlechterumfassenden deutschen Sprache kennt nicht nur verschiedene Bezeichnungen, sondern verfolgt auch unterschiedliche Ziele und spiegelt dabei implizit oder explizit die politische Position im Sinne der Weltanschauung der Verwender*innen wider (Reisigl & Spieß, 2017). Geteilt wird die Überzeugung, warum geschlechtergerechte Sprache wichtig und relevant ist: Sie fördert den Abbau von Vorurteilen sowie stereotypen Zuschreibungen und stellt damit Rollenbilder in Frage (Diewald & Steinhauer, 2017; Schnerring & Verlan, 2014). Nicht zuletzt wird das Bewusstsein für die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter, welches zumindest für Frauen und Männer in Artikel 3 Absatz 2 des Deutschen Grundgesetzes verankert ist, gestärkt (Diewald & Steinhauer, 2020; Schnerring & Verlan, 2014). Dennoch herrscht nicht nur gegenüber der Opposition, sondern auch zwischen den einzelnen Lagern der Befürworter*innen eine Kontroverse über die Ausgestaltung und die Notwendigkeit geschlechtergerechten Sprachgebrauchs, die bis heute immer wieder hitzig geführt wird (Ängsal, 2020; Diewald & Steinhauer, 2020).

Aus deutscher Sicht begann die Debatte vor ungefähr 40 Jahren durch die *feministische Sprachkritik* von Senta Trömel-Plötz, Luise F. Pusch und Marlis Hellinger, welche Pusch selbst als *Feministische Linguistik* bezeichnet (Diewald & Steinhauer, 2017; Reisigl & Spieß, 2017; Samel, 2000). Bestreben dieser feministischen Bewegung ist bis heute eine gesellschaftliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern, bei der die Sprache eine zentrale Rolle einnimmt (Diewald & Steinhauer, 2017; Samel, 2000). Die Vertreter*innen dieser Bewegung verfolgen zwei inhaltliche Schwerpunkte: Einerseits untersuchen sie Unterschiede in der Art und Weise wie Frauen und Männer kommunizieren, andererseits üben sie Kritik am Sprachgebrauch und -system (Samel, 2000). In Zusammenhang mit geschlechtergerechter Sprache geht es vor allem um die Sichtbarkeit von Frauen in Abgrenzung zum vorherrschenden *generischen Maskulinum*, das mit dem männlichen Geschlecht assoziiert wird und sich beispielsweise in Personen- oder Berufsbezeichnungen äußert (Kusterle, 2011). Die männliche Form soll Frauen zwar grammatisch betrachtet ebenfalls ansprechen, repräsentiert diese aber nicht nur unzureichend, sondern ordnet sie dem Maskulinen unter und wird daher als diskriminierend gewertet (Pusch, 1990;

Diewald & Steinhauer, 2017). Hieraus rührt die grundsätzliche Forderung nach der Verwendung eines *umfassenden Femininums*, welches in späteren Texten in die Unterstützung des sogenannten *Binnen-Is* mündet (Pusch, 1990; 1999; 2016; Hornscheidt, 2012): Ein großes I im Wortinneren soll auf den ersten Blick verdeutlichen, dass sowohl Frauen als auch Männer angesprochen werden (Pusch, 1999; Diewald & Steinhauer, 2017). Einen detaillierteren und weiterführenden Überblick über die feministische Sprachkritik und weitere Entwicklungen bieten beispielsweise Bußmann (1995), Kusterle (2011), Reisigl und Spieß (2017) sowie Samel (2000).

In Abgrenzung zur dargestellten sprachlichen Umsetzung von Pusch und ihren Kolleg*innen wird geschlechtergerechte Sprache im Rahmen der *queeren beziehungsweise queer-feministischen Bewegung*, insbesondere in Weiterentwicklung der Thesen von Judith Butler (1991), von einem anderen Standpunkt betrachtet (Diewald & Steinhauer, 2017; Reisigl & Spieß, 2017). Entscheidend ist dabei die Auffassung, dass auch diejenigen Personen adressiert werden sollen, die sich weder mit dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht identifizieren können oder möchten (Reisigl & Spieß, 2017; Wetschanow, 2017). Das Binnen-I kann diese Vielfalt von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten nicht abbilden, sodass beispielsweise der *Gendergap* und der *Genderstern* entwickelt werden (Ängsal, 2020; Hornscheidt, 2012). Die Sternchenschreibweise hat sich neben dem Binnen-I besonders stark gegenüber alternativen Formen durchgesetzt und wird mittlerweile auch außerhalb des universitären Kontextes verwendet (Ängsal, 2020; Dudenredaktion, 2020).

Auch wenn es in der anhaltenden und noch immer kontroversen Debatte im deutschen Sprachraum aktuell keine verbindliche Schreibweise gibt (Dudenredaktion, 2020; Rat für deutsche Rechtschreibung, 2018), geben viele Institutionen und öffentliche Stellen eigene Handreichungen und Richtlinien zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch heraus. Neben Stadtverwaltungen (Hansestadt Lübeck, 2019; Landeshauptstadt Hannover, 2019; Landeshauptstadt Kiel, 2020) und Vereinen (Gesellschaft für deutsche Sprache e. V., 2020) sind es vor allem die Hochschulen, die dabei eine zentrale Position einnehmen. Als Orte des Wissens und der Innovation ermöglichen sie durch Lehre und Forschung den Fortbestand und die Entwicklung unserer Gemeinschaft (Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), 2016). Die Hochschulen nehmen dabei eine Vorbildfunktion ein und können den Weg für neue Perspektiven eröffnen oder Altbewährtes stärken (Diewald, 2019). Die Gleichstellungsarbeit innerhalb der Universitäten, die sich auch mit Fragen geschlechtergerechter Sprache befasst, hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem etablierten Handlungsfeld entwickelt und übernimmt eine Art Leuchtturmfunktion für



weitere Entwicklungen (Blome, Erfmeier, Gülcher & Symkalla, 2013; Diewald & Steinhauer, 2020) - so auch an der Leuphana Universität Lüneburg. Neben einer *Arbeitshilfe für geschlechtergerechte Sprache* (Gleichstellungsbüro der Leuphana Universität Lüneburg, 2020) sticht die Leuphana besonders durch ihr Konzept des *Integrativen Gendering* hervor. Die Universität, die 2007 aus dem Bologna-Prozess als Modellhochschule hervorgegangen ist, fordert damit die Lehrenden dazu auf, die *Gender-Diversity-Kompetenz* ihrer Studierenden zu fördern, indem entsprechende Inhalte vermittelt und in der didaktischen Ausgestaltung der Lehre berücksichtigt werden (Jansen-Schulz & van Riesen, 2009). Das dazugehörige Kompetenzmodell verfolgt dabei in der Teilkompetenz *Kommunikation* die Förderung von gender- und diversitysensibler Sprache beziehungsweise Kommunikation (Jansen-Schulz & van Riesen, 2009). In der *Richtlinie des Senats zur Verwirklichung des Gleichstellungsauftrages*, die sich derzeit in der Überarbeitung befindet und in ihrer aktuell angestrebten Form nur als Entwurf vorliegt, heißt es weiterhin unter Punkt 8: „Zur Realisierung der Gleichstellung wird auf die Pflege einer geschlechtergerechten Sprache geachtet.“ (Senat der Leuphana Universität Lüneburg, 2019, Anlage S.4). Vor diesem Hintergrund soll im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit der geschlechtergerechte Sprachgebrauch an der Leuphana Universität Lüneburg untersucht werden, um herauszuarbeiten, wie die Hochschule mit den Herausforderungen geschlechtergerechter Kommunikation umgeht. Kern der Analyse ist es herauszustellen, wie geschlechtergerecht in hochschulöffentlichen Dokumenten kommuniziert wird und wie dies mit den Vorgaben und Empfehlungen der Hochschule übereinstimmt.

Nach diesem einführenden Kapitel wird der theoretische Hintergrund zum Thema geschlechtergerechte Sprache dargestellt. Es geht dabei zunächst um die Begriffsklärung (Kapitel 2.1). Anschließend werden das generische Maskulinum und einige mögliche Alternativen dazu vorgestellt (Kapitel 2.2 und 2.3). Daran anknüpfend wird der Forschungsstand dargestellt (Kapitel 3) woraufhin die Forschungsfrage für diese Arbeit hergeleitet wird (Kapitel 4). Nach einer Betrachtung des Forschungsfeldes: Der Leuphana Universität Lüneburg (Kapitel 5) schließt in Kapitel 6 das methodische Vorgehen dieser Arbeit in Form der Datenerhebung (Kapitel 6.1) und der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring an (Kapitel 6.2). Es folgen die Ergebnisse, zunächst in Clustern (Kapitel 7.1 bis 7.8), dann zusammenfassend betrachtet (Kapitel 7.9). Nach der Diskussion (Kapitel 8) wird ein abschließendes Fazit gezogen (Kapitel 9).

2 Geschlechtergerechte Sprache

Die Auffassung davon, was unter geschlechtergerechter Sprache zu verstehen ist und wie diese umgesetzt werden kann, hängt von dem Standpunkt ab, aus dem die Beurteilung resultiert. Bei der Vielzahl möglicher Umsetzungen von (vermeintlich) geschlechtergerechter Sprache, die in der Einleitung bereits erwähnt wurden, bedarf es zunächst einer möglichst präzisen Definition davon, was im Rahmen dieser Arbeit unter geschlechtergerechter Sprache verstanden werden soll. Weiterhin soll das generische Maskulinum skizziert und anschließend mit geschlechtergerechten Alternativen kontrastiert werden. Diesen Aufgaben widmet sich das vorliegende Kapitel und bietet damit einen theoretischen Hintergrund für die bevorstehende Analyse. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass sich die vorliegende Arbeit auf das generische Maskulinum und mögliche Alternativen dazu fokussiert. Der Bereich der Pronomen insbesondere der Indefinitpronomen wie *man*, *jemand*, *keiner*, zu deren Verwendung es ähnlich kontroverse Standpunkte gibt, kann an dieser Stelle nicht weiter berücksichtigt werden. Einen thematischen Einstieg dazu bieten Kotthoff und Nübling (2018).

2.1 Geschlechtersensibel, -neutral, -gerecht? Eine Begriffsklärung

Bei der Sichtung der Fachliteratur zum Thema Sprache abseits des generischen Maskulinums tauchen verschiedene Begrifflichkeiten auf, die diese Art und Weise, Sprache zu verwenden, beschreiben oder benennen wollen. Die Begriffe weisen eine zeitliche Veränderung auf, werden teilweise aber auch synonym verwendet (Wetschanow, 2017). Neben geschlechtergerechter ist beispielsweise von *nicht-sexistischer*, *gendergerechter* oder *nicht-diskriminierender* (Diewald, 2018), aber auch von *geschlechterneutraler* oder *gendersensibler Sprache* die Rede (Wetschanow, 2017). Das Begriffsverständnis hinter diesen Bezeichnungen weist mehr oder weniger Deckungsgleichheit auf (Diewald, 2018). In der ersten deutschsprachigen Richtlinie wird von nicht-sexistischem Sprachgebrauch gesprochen, was mit der bereits oben angesprochenen feministischen Sprachkritik von Pusch und Kolleg*innen zusammenhängt (Diewald, 2018; Wetschanow, 2017). Im Fokus steht die Abgrenzung zur vorherrschenden Sprache, die laut Auffassung der Autor*innen Frauen nur nachrangig und in Abhängigkeit von Männern beschreibt und deshalb als sexistisch gewertet wird (Guentherodt, Hellinger, Pusch & Trömel-Plötz, 1980). Wetschanow (2017) sieht hier den Bezug zwischen gerechter Sprache und dem biologischen Geschlecht (sex), welcher die Haltung der Vertreter*innen der feministischen

Linguistik widerspiegelt. Geschlecht wird als eine Dichotomie beziehungsweise Binärität zwischen weiblich und männlich verstanden (Wetschanow, 2017). Die erst deutlich später entstandene Forderung nach nicht-diskriminierender Sprache richtet sich ebenso gegen sprachliche Herabwürdigung bestimmter Gruppen, ist allerdings nicht nur auf die Betrachtung des (biologischen) Geschlechts beschränkt, sondern steht in Zusammenhang mit der Diversität der Adressat*innen (Stefanowitsch, 2018a, Wetschanow, 2017). Sprache soll in diesem Sinne ebenso nach moralischen Kriterien bewertet werden wie andere Arten menschlichen Handelns (Stefanowitsch, 2018a).

Aus der Definition nicht-sexistischer Sprache entwickelte sich chronologisch betrachtet zunächst die geschlechterneutrale, dann die geschlechtergerechte Sprache. Den Ursprung des Begriffs der geschlechtergerechten Sprache sieht Wetschanow (2017) in einem österreichischen Leitfaden von Kargl, Wetschanow, Wodak und Perle aus dem Jahre 1997, der Geschlechtergerechtigkeit und Gleichbehandlung in der Sprache kontrastiert. Ein geschlechtergerechter Sprachgebrauch kann in diesem Sinne auch mitunter eine Vorrangigkeit des weiblichen Geschlechts bedeuten (Wetschanow, 2017). Auch hier wird noch von einer Zweigeschlechtlichkeit ausgegangen (Wetschanow, 2017). Heute wird im allgemeinen Sprachgebrauch das Verwenden geschlechtergerechter Sprache auch als *gendern* bezeichnet (Diewald & Steinhauer, 2017). Das Ziel der erhöhten Sichtbarkeit von Frauen wandelt sich zu einer Sichtbarkeit abseits der dichotomen Geschlechterordnung (Diewald, 2020; Wetschanow, 2017). Synonym zu geschlechtergerechter ist von gendergerechter, aber auch gendersensibler oder genderneutraler Sprache die Rede (Wetschanow, 2017). Der aus dem Englischen entlehnte Terminus *gender* referiert je nach Kontext entweder auf die wortwörtliche Übersetzung von Geschlecht (*gender*) oder auf die Unterscheidung zwischen dem sozialen Geschlecht (*gender*) und dem biologischen Geschlecht (*sex*) (Kusterle, 2011; Wetschanow, 2017). Gender steht in diesem Zusammenhang „[...] für die gesellschaftlichen Rollen und Eigenschaften, die einer Person stereotypisch als »Mann« oder als »Frau« zugeschrieben werden.“ (Diewald & Steinhauer, 2020, S.8). Der damit einhergehende Diskurs um die Trennung zwischen *sex* und *gender* soll und kann an dieser Stelle nicht weiter thematisiert werden, wenngleich dieser sicher in Zusammenhang mit der individuellen Haltung zu geschlechtergerechter Sprache steht (Kusterle, 2011). Schnerring und Verlan (2014) stellen fest, dass die Adjektive *sensibel* und *gerecht* synonym verwendet werden, obwohl sich der Wortsinn entgegengesetzt verhält. Während Geschlechtersensibilität eher ein Augenmerk auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern legt, fokussiert Geschlechtergerechtigkeit den Aspekt der Gleichberechtigung der Geschlechter, so

die Auffassung der Autor*innen. Eine andere Lesart ist es, gendersensible Sprache im Sinne einer Sensibilisierung für die Kategorie Gender und die damit zusammenhängenden vielfältigen Geschlechtsidentitäten zu verstehen (Wetschanow, 2017). Ängsal (2020) ist der Auffassung, gerechte Sprache verfüge über eine mehr oder weniger normierte Grundlage, während sensible Sprache eher situativ orientiert ist. Da die Bezeichnung geschlechtergerechte Sprache in aktuellen Richtlinien, darunter ebenfalls die Arbeitshilfe der Leuphana Universität Lüneburg, Verwendung findet und sich nach Beurteilung von Wetschanow (2017) als eine Art Oberbegriff etabliert hat, soll dieser auch hier favorisiert werden. Allerdings wird entgegen der Definition von Kragl et al., (1997) auch eine zwischenzeitliche Verwendung eines generischen Femininums als nicht geschlechtergerecht betrachtet (Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., 2020). An dieser Stelle soll betont werden, dass im Rahmen dieser Arbeit die Auffassung vertreten wird, dass geschlechtergerechte Sprache nicht auf eine als natürlich angenommene Zweigeschlechtlichkeit verweisen darf. Viel mehr gilt es eine Vielfalt der Geschlechter und Geschlechteridentitäten zu repräsentieren und zu adressieren. Die Verwendung von Sprache, die eine binäre Aufteilung zwischen weiblich und männlich abbildet, wird ebenso wie der Gebrauch des generischen Femininums oder Maskulinums als nicht geschlechtergerecht erachtet und folglich abgelehnt.

2.2 Das generische Maskulinum

Im deutschen Sprachraum findet das Maskulinum neben dem Verweis auf das männliche Geschlecht ebenfalls Anwendung für die Repräsentation einer Gruppe von Personen verschiedenen oder unbekanntem Geschlechts (Klann-Delius, 2005; Kusterle, 2011; Stefanowitsch, 2017). Auch bei verallgemeinernden Aussagen, wenn das Geschlecht nicht im Fokus steht oder nicht relevant ist, wird das Maskulinum verwendet (Klann-Delius, 2005). In diesem Zusammenhang wird dann von einem *generischen*, also geschlechtsabstrahierenden Maskulinum gesprochen (Stefanowitsch, 2017). Weibliche Formen finden hingegen nur da Verwendung, wo ausschließlich auf Frauen Bezug genommen wird (Stefanowitsch, 2017).

„Unter generischen Maskulina werden grammatisch maskuline Nomen [und Pronomen (Klann-Delius, 2005), Anm. d. Verf.] verstanden, die in geschlechtsneutralem Sinne zur Referenz sowohl auf männliche als auch weibliche Personen verwendet werden. Wenn also z.B. in einem Fachbuch »der Leser« angesprochen wird oder auf »die Wissenschaftler« verwiesen wird, sollen auch Leserinnen und Wissenschaftlerinnen mitgemeint sein.“ (Heise, 2000, S.4).

Personen, die an dieser aktuellen Verwendung des generischen Maskulinums festhalten wollen, argumentieren beispielsweise damit, dass das generische Maskulinum die Sprache unter anderem hinsichtlich der Lesbarkeit vereinfache. Die Umsetzung geschlechtergerechter Formulierungen hingegen würde die deutsche Sprache unangemessen verändern (Diewald, 2020; Kusterle, 2011). Aus Sicht der feministischen Sprachkritik und den anderen Bewegungen für eine geschlechtergerechte Sprache stellt das generische Maskulinum einen der Hauptkritikpunkte dar (Kusterle, 2011). Kritisiert wird, dass mit Verwendung des generischen Maskulinums einerseits eine sprachliche Asymmetrie zwischen Männern und Frauen (sowie anderen nicht-männlichen Personen) erzeugt wird und andererseits, dass diese Kategorien selbst durch den Sprachgebrauch erzeugt und naturalisiert werden (Kusterle, 2011). Die Kritik gründet darauf, dass eine „[...] enge assoziative Verbindung zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht besteht [...].“ (Klann-Delius, 2005, S.26). Folglich kann das Maskulinum in diesem Zusammenhang keine tatsächlich geschlechtsabstrahierende Bedeutung haben und sollte durch geschlechtergerechte Sprache abgelöst werden (Diewald, 2018; Kusterle, 2011; Stefanowitsch, 2017). Da das generische Maskulinum innerhalb der (Psycho-)Linguistik vielseitig bearbeitet und empirisch untersucht worden ist (Kotthoff & Nübling, 2018), lassen sich die Argumente der Befürworter*innen fundiert entkräften. So hat beispielsweise eine Untersuchung von Irmen und Köhncke (1996) ergeben, dass das generische Maskulinum sprachlich keine Vereinfachung darstellt, sondern dass „[...] die generische und spezifische Verwendung desselben Genus‘ eher zu Missverständnissen als zu Klarheit führt. Dies liegt daran, dass es keine konsistenten Regeln gibt, wann eine maskuline Form generisch und wann sie spezifisch zu interpretieren ist.“ (Irmen & Köhncke, 1996, S. 153). Das vorgebrachte Argument hinsichtlich der Ästhetik geschlechtergerechter Sprache kann ebenso zurückgewiesen werden, da es abseits der Poesie eher um Kommunikation als um Ästhetik geht (Stefanowitsch, 2018a). Mögliche geschlechtergerechte Alternativen zum generischen Maskulinum sollten deshalb unter anderem hinsichtlich ihrer Lesbarkeit und Verständlichkeit ausgewählt werden (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2018; Stefanowitsch, 2018a). Beim Argument der ästhetischen Bewertungen sieht Diewald (2020) eine Art Muster innerhalb des Vorgehens der Vertreter*innen alter Sprachgewohnheiten. Die eigenen etablierten sprachlichen Gewohnheiten oder die Gewohnheiten der eigenen Gruppe werden als erstrebenswert betrachtet, während die potentiellen Veränderungen negativ bewertet werden (Diewald, 2020). Es handelt sich um rein persönliche und teils ideologische Abwehrreaktionen, die sich gegen (sprachliche) Veränderungen richten und jegliche Versuche geschlechtergerechten Sprachgebrauchs ablehnen und verurteilen (Diewald & Steinhauer, 2020). Aufgrund der subjektiven Komponente können und sollten ästhetische Betrachtungen nicht

Grundlage einer seriösen und fundierten Bewertung von Sprache sein (Diewald, 2020). Eine detaillierte und gleichzeitig zusammenfassende Übersicht über das generische Maskulinum und zugehörige Forschung bieten Kotthoff und Nübling (2018) sowie Kusterle (2011). Die Forschungserkenntnisse, die für diese Arbeit zentral und relevant sind, werden in Kapitel 3 subsumiert.

2.3 Alternativformen zur Umsetzung geschlechtergerechter Sprache

Seit Beginn der Sprachkritik haben sich verschiedenste Möglichkeiten zur Umsetzung geschlechtergerechter Sprache abseits des generischen Maskulinums entwickelt (Kusterle, 2011). Diese haben sich mit der Zeit in den jeweiligen Kontexten unterschiedlich stark durchgesetzt (Ängsal, 2020; Hornscheidt, 2012). Nach Hellinger (2004) lässt sich grundsätzlich zwischen zwei Strategien unterscheiden: dem *Sichtbarmachen* und dem *Neutralisieren des Geschlechts*. Diese Unterscheidung ist maßgeblich für den folgenden Abschnitt, der einen Überblick über die gängigen Lösungsvorschläge für die Umsetzung geschlechtergerechter Sprache gibt. Abschließend erfolgt eine zusammenfassende Beurteilung der vorgestellten Umsetzungsmöglichkeiten. Aus einer ganzheitlich sprachwissenschaftlichen Betrachtung heraus, müssten an dieser Stelle noch eine ganze Reihe weiterer Faktoren berücksichtigt werden. Darunter fallen nach Diewald und Steinhauer (2020) sogenannte *Referenztypen*, *Syntaktische Funktion*, *Textuelle Funktion* und der *Wortstatus*. Letzterer bezieht sich auf die Genderrelevanz in sogenannten *komplexen Wörtern*, die sich aus mehreren Worten oder Wortbestandteilen zusammensetzen. Eine geschlechtergerechte Formulierung ist dann zu wählen, wenn ein direkter Personenbezug vorliegt (Lehrer*innenbildung), nicht aber bei einem Sachbezug (Bürgersteig) (Diewald & Steinhauer, 2020; Gäckle, 2020). Dennoch empfiehlt beispielsweise die Landeshauptstadt Hannover (2019) „Rednerpult“ durch „Redepult“ zu ersetzen. Diese Faktoren können an dieser Stelle nicht im Detail abgehandelt werden, finden innerhalb der Analyse dieser Arbeit deshalb nur am Rande Beachtung.

Beidnennung

Für die Beidnennung, die auch als (vollständige) Paarform oder (ausführliche) Doppelnennung bezeichnet wird, ist es charakteristisch, dass sowohl die weibliche als auch die männliche Form eines Nomens oder Pronomens vollständig genannt und durch eine Konjunktion (und, oder, beziehungsweise) verbunden wird (Diewald & Steinhauer, 2017; Kusterle, 2011). Statt eines Bindewortes wird teilweise auch ein Schrägstrich verwendet (Kusterle, 2011). Zur besseren Übersicht und aus sprachökonomischen Gründen gibt es auch die sogenannte Sparschreibung

oder Kurzform zur Beidnennung (Diewald & Steinhauer, 2017). Diese Abkürzung erfolgt durch einen Schrägstrich in Kombination mit einem Ergänzungsbindestrich: Aus Lehrerinnen und Lehrer beziehungsweise Lehrerinnen/Lehrer wird durch die Sparschreibung Lehrer/-innen (Diewald & Steinhauer, 2017). Teilweise wird die Kurzform auch ohne den Ergänzungsbindestrich verwendet, wird dann allerdings nicht von der deutschen Rechtschreibung gestützt (Diewald & Steinhauer, 2017; Dudenredaktion, 2020). Bei den verkürzten Schreibweisen gilt es zudem einige weitere Regeln zu beachten: So funktioniert sie nur dann, wenn sich die Personenbezeichnung lediglich in der angehängten Endung unterscheidet und sich nicht etwa ein Vokal verändert oder ein Wortbestandteil nur in der männlichen Form vorkommt (Diewald & Steinhauer, 2017). Beispielsweise bei Ärztin und Arzt oder bei Kolleginnen und Kollegen ist eine Kurzform unter Einhaltung der gültigen Rechtschreibregeln entsprechend nicht möglich (Diewald & Steinhauer, 2017). Eine weitere Ausgestaltung der Sparschreibung mithilfe von Klammern (Kolleg(inn)en), die zumindest in einigen der angesprochenen Sonderfälle eine Verkürzung ermöglichen würde, ist heute nicht mehr geläufig, da sie der sprachlichen Gleichbehandlung von Männern und Frauen nicht gerecht wird (Diewald & Steinhauer, 2017; Kotthoff & Nübling, 2018). Für eine ausführliche und mit Beispielen erläuterte Darstellung der Schwierigkeiten verschiedener Sparformen siehe Diewald und Steinhauer (2017).

Binnen-I

Das bereits in der Einleitung kurz thematisierte Binnen-I ist letzten Endes eine andere Form der Sparschreibung zur Beidnennung, die besonders mit Luise F. Pusch und anderen Vertreter*innen der feministischen Sprachkritik in Verbindung gebracht wird (Diewald & Steinhauer, 2020; Hornscheidt, 2012). Diese erachten das Binnen-I als die geeignetere Kurzform, da die männliche (StudentInnen) und die weibliche Form integriert sind und keine Nachrangigkeit des Femininums durch Schrägstrich mit Ergänzungsbindestrich oder Einklammerung erzeugt wird (Ängsal, 2020; Kotthoff & Nübling, 2018). Das große I im Wortinneren soll auf den ersten Blick verdeutlichen, dass sowohl Frauen als auch Männer angesprochen werden (Pusch, 1999; Diewald & Steinhauer, 2017). Nach Hornscheidt (2012) kann die Idee des Binnen-I in gleicher Weise zum Beispiel auch auf Pronomen übertragen werden. Grundsätzlich ist die Schreibweise mit denselben Einschränkungen wie die anderen Sparformen zur Doppelnennung verbunden (Diewald & Steinhauer, 2017), allerdings wird es in feministischen Kreisen teils durch *feminine Kongruenz* (eine StudentIn) so verwendet, als handle es sich um ein Femininum (Kotthoff & Nübling, 2018). Die Schreibweise wird von der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (2020) aufgrund dieser Ähnlichkeit zum generischen Femininum, welches von Luise F. Pusch (1990)



als *kompensatorisch gerecht* zur aktuellen männlichen Vorherrschaft in der Sprache vorgebracht wird, als nicht geschlechtergerecht erachtet. Das Binnen-I ist nicht Bestandteil orthografisch zugelassener deutscher Sprache (Diewald & Steinhauer, 2017; Dudenredaktion, 2020; Kotthoff & Nübling, 2018).

Gendergap

Im Zuge der Kritik am binären Geschlechtersystem und dazugehöriger Stereotype werden neue geschlechtergerechte Schreibweisen entwickelt, darunter auch der Gendergap (Diewald & Steinhauer, 2017; Hornscheidt, 2012). Ein Unterstrich zwischen dem ersten Teil des jeweiligen Wortes und der weiblichen Endung (Student_in) soll dabei als optische Lücke Raum für weitere Geschlechteridentitäten dienen (Diewald & Steinhauer, 2017). Hornscheidt (2012) unterscheidet von dieser als *statisch* oder *traditionell* bezeichneten Variante noch weitere Formen, die von anderen Autor*innen allerdings eher als bewusste Irritation des Schriftbildes und nicht als Mehrwert gewertet werden (Diewald & Steinhauer, 2017; Stefanowitsch, 2018a). Schwierigkeiten sehen Diewald & Steinhauer (2017) außerdem beispielsweise bei Unterstreichungen in Texten oder Überschriften, die den Unterstrich unsichtbar machen würden. Der Gendergap ist in keiner seiner Ausgestaltungen Teil der aktuellen Rechtschreibung (Diewald & Steinhauer, 2017; Dudenredaktion, 2020).

Genderstern / Gendersternchen

Neben dem Gendergap zielt der Genderstern ebenso darauf ab, Geschlechteridentitäten abseits der binären Geschlechterordnung zu repräsentieren und zu adressieren (Diewald & Steinhauer, 2017). Anstelle des Unterstrichs wird ein Sternchen (Asterisk) vor der weiblichen Endung eingefügt (Diewald & Steinhauer, 2020). Auf der Bedeutungsebene kann der Genderstern als eine Weiterentwicklung zum Gendergap verstanden werden. Der Stern soll im Sinne einer Wildcard, wie man sie aus Datenbanken kennt, interpretiert werden und stellt damit einen Platzhalter für beliebige Endungen dar (Diewald & Steinhauer, 2020). Besonders in diesem Zusammenhang ist der Genderstern für Trans*Personen von Bedeutung (Tompkins, 2014), denn er signalisiert die Möglichkeit verschiedener Wortendungen und damit die Diversität innerhalb dieser Gruppe. In der Kritik ist der Genderstern neben der generellen Ablehnung geschlechtergerechter Sprache besonders dann, wenn er als Sparschreibung verstanden wird (Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., 2020). Allerdings erhebt der Genderstern nicht diesen Anspruch, sondern stellt eine neue sprachliche Form dar (Stefanowitsch, 2018b). In diesem Zusammen-



hang kann dann beispielsweise von Ärzt*in statt von Arzt/Ärztin gesprochen werden (Stefanowitsch, 2018b). Mittlerweile setzt sich der Genderstern auch außerhalb der Hochschulebene immer weiter durch und hat des Binnen-I in vielen Kontexten bereits ersetzt (Diewald & Steinhauer, 2017; Dudenredaktion, 2020). Allerdings ist der Asterisk bisher nicht Teil der deutschen Rechtschreibung (Diewald & Steinhauer, 2017; Dudenredaktion, 2020).

Gender-Doppelpunkt

Beim Gender-Doppelpunkt handelt es sich um eine bisher weniger verbreitete Form der geschlechtergerechten Sprache, die beispielsweise im Leitfaden der Hansestadt Lübeck empfohlen wird (Diewald & Steinhauer, 2020; Hansestadt Lübeck, 2019). Grundsätzlich weist der Doppelpunkt einen ähnlichen Ansatz wie der Unterstrich oder Genderstern auf (Kotthoff & Nübling, 2018), wenngleich die Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (2020) ihn als Alternative für die Sparform zur Beidnennung erachtet. Nach Diewald & Steinhauer (2020) ist der Doppelpunkt neben dem Unterstrich als eine weitere Ausgestaltung des Gendergaps zu verstehen. Entsprechend wird dieser ebenfalls innerhalb des Wortes vor der weiblichen Endung platziert (Student:in), um die Zweigeschlechtlichkeit in Frage zu stellen und Raum für andere Geschlechteridentitäten zu schaffen (Diewald & Steinhauer, 2020; Kotthoff & Nübling, 2018). Von den Verwender*innen wird der Doppelpunkt zumeist wegen der höheren Barrierefreiheit für sogenannte Screenreader-Programme, die es ermöglichen, digitale Texte durch einen Computer vorlesen zu lassen, gelobt (Hansestadt Lübeck, 2019). Nichtsdestotrotz ist der Gender-Doppelpunkt nicht Bestandteil der aktuellen Rechtschreibung (Diewald & Steinhauer, 2020).

Neutralisierung / Neutralformen

Unter *Neutralisierung* wird im Rahmen dieser Arbeit eine ganze Reihe von Möglichkeiten zur Umsetzung geschlechtergerechter Sprache zusammengefasst, die auf eine geschlechtsneutrale Formulierung zurückgreifen. Dazu zählen nach Diewald & Steinhauer (2020) unter anderem substantivierte Partizipien oder Adjektive im Plural (Studierende statt Student*innen; die Kranken statt kranke Patienten), Sachbezeichnungen (Professur statt Professorin oder Professor), geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen (Person, Hilfskraft, Mitglied), direkte Anrede, Umformulierungen mithilfe des Adjektivs (ärztlicher Rat), Umschreibung mit dem Passiv oder mit „wir“ und die Bildung von Relativsätzen. Diese Herangehensweisen können vor allem dann eine sinnvolle Ergänzung sein, wenn andere geschlechtergerechte Formen an ihre Grenzen stoßen oder der Fokus nicht auf der Sichtbarkeit geschlechtlicher Vielfalt liegen soll, diese aber



dennoch berücksichtigt wird (Diewald & Steinhauer, 2020). Geschlechtsneutrale Formulierungen nehmen implizit Bezug auf alle Geschlechtsidentitäten, bilden diese sprachlich allerdings nicht explizit ab (Gleichstellungsbüro der Leuphana Universität Lüneburg, 2020). Nach Stefanowitsch (2018a) ist auch die Neutralisierung besonders in Form der Partizip-Lösung in der Kritik. Allerdings kommt diese Kritik nur dann auf, wenn Partizipien in Zusammenhang mit geschlechtergerechten Formulierungen eingeführt würden. Niemand störe sich beispielsweise an *Reisenden*, *Vorsitzenden* oder *Anwesenden* (Stefanowitsch, 2018a). Besonders die Bezeichnung *Studierende* als Alternative zu Studentinnen und Studenten hat sich im Hochschulkontext als eine Standardbezeichnung entwickelt (Braun, 2011). Detaillierte Erläuterungen der einzelnen Neutralformen mit konkreten Anwendungsbeispielen können nach Bedarf bei Diewald & Steinhauer (2020) entnommen werden.

Weitere Umsetzungsmöglichkeiten

Der Vollständigkeit halber sollen an dieser Stelle auch weitere kreative Ideen beispielsweise die Abschaffung des *-in-Suffixes* bei Personen- oder Berufsbezeichnungen (Pusch, 1984) oder die x-Form nach Hornscheidt (2012) erwähnt werden, welche sich allerdings bisher nicht durchgesetzt haben (Reisigl & Spieß, 2017). Nach Pusch (1984) könnte die *Männersprache* Deutsch dahingehend verändert werden, dass *die Studentin* oder *die Lehrerin* durch *die Student* oder *die Lehrer* ersetzt wird. Hornscheidt (2012) schlägt hingegen vor, jegliche Geschlechtszuschreibung zu vermeiden. Hier würde zum Beispiel *naturwissenschaftlix* für *Naturwissenschaftlerin* aber auch *Naturwissenschaftler* stehen. Diese Ideen sollen an dieser Stelle nicht weiter differenziert werden, können aber unter anderem bei Pusch (1984), Hornscheidt (2012) oder Hornscheidt und Oppenländer (2019) vertiefend nachvollzogen werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es eine ganze Menge verschiedener Möglichkeiten zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch abseits des generischen Maskulinums gibt, die alle ihre jeweiligen Vorzüge und Nachteile aufweisen. Je nach Intention und Kontext sollte dabei die passende Form ausgewählt werden (Diewald & Steinhauer, 2020). Allerdings sollte auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts über die Möglichkeit der Eintragung von *divers* als eine „dritte Option“ im Personenstandsregister neben *weiblich* und *männlich* (Diewald & Steinhauer, 2020) bei der Wahl der Herangehensweise an den eigenen Sprachgebrauch mitberücksichtigt werden. Neben der Beidnennung ist daher auch das Binnen-I unabhängig von der vermeintlichen Nähe zum generischen Femininum als weniger geeignet zu erachten, um geschlechtergerecht zu kommunizieren. Lediglich der Gendergap (in Form des Unterstrichs,



des Doppelpunktes oder anderer Ausgestaltungen) und der Genderstern sowie implizit auch die Neutralformen können innerhalb der aktuell etablierten Anwendungen geschlechtergerechter Sprache auch Personen abseits einer binären Geschlechterordnung adressieren und repräsentieren. Da es für die Verwendung geschlechtergerechter Sprache bisher keine Norm gibt, die mit anderen sprachlichen Normen wie beispielsweise der Rechtschreibung vergleichbar wäre (Diewald & Steinhauer, 2020), hängt es vom Kontext und möglichen Vorgaben oder Rahmenbedingungen ab, wie und in welcher Form geschlechtergerechte Sprache Anwendung findet. Um geschlechtliche Vielfalt sichtbar zu machen, wird im Rahmen der Alternativformen zum generischen Maskulinum von den Verwender*innen geschlechtergerechter Sprache teilweise akzeptiert, dass diese nicht von der aktuellen Rechtschreibung abgedeckt werden (Diewald & Steinhauer, 2020).

3 Forschungsstand

Da die Notwendigkeit geschlechtergerechter Sprache neben Zustimmung auch viel Kritik erhält, wird sie zunehmend durch empirische und experimentelle Forschung untermauert und bestärkt (Gäckle, 2020; Kotthoff & Nübling, 2018; Kusterle, 2011). Besonders das generische Maskulinum wurde vielperspektivisch untersucht (Braun, Gottsburgsen, Sczesny, & Stahlberg, 1998; Braun, Oelkers, Rogalski, Bosak, & Sczesny, 2007; Friedrich & Heise, 2019; Heise 2000, 2003; Irmen & Köhncke, 1996; Kusterle, 2011; Stahlberg & Sczesny, 2001) und stellt eines der am besten erforschten sprachlichen Phänomene dar (Diewald & Steinhauer, 2020). Braun (2011) unterteilt die in diesem Zusammenhang zu widerlegende Kritik in zwei Teilbereiche: Einerseits seien die Kritiker*innen der Auffassung, dass das generische Maskulinum nicht stärker auf Männer referiert als andere Formen. Andererseits wird bemängelt, dass geschlechtergerechte Formulierungen nicht ohne Verminderung von Lesbarkeit und sprachlicher Qualität möglich seien (Braun, 2011). Beide Kritikpunkte können mithilfe der genannten Forschungsergebnisse entkräftet werden. Zur Frage nach der mentalen Repräsentation werden die Versuchspersonen in verschiedenen Settings mit generischen Maskulina konfrontiert. Im Kontrast dazu stehen neben Neutralformen ausführliche und verkürzte Beidnennung (Stahlberg & Sczesny, 2001) sowie teilweise auch das Binnen-I (Heise, 2000, 2003; Kusterle, 2011). Zusammenfassend betrachtet bleiben Frauen beim generischen Maskulinum überwiegend unterrepräsentiert (Heise, 2000, 2003; Kusterle, 2011; Stahlberg & Sczesny, 2001). Es ist damit gezeigt, dass das generische Maskulinum seiner geschlechtsabstrahierenden Funktion nur eingeschränkt nachkommt (Diewald, 2018; Kotthoff & Nübling, 2018). Die Alternativen



schneiden unterschiedlich gut ab. Während die Verteilung zwischen Frauen und Männern bei der Sparschreibung und bei der Beidnennung sowie zum Teil bei den Neutralformen ausgeglichen ist (Heise, 2000, Stahlberg & Sczesny, 2001), sind Frauen beim Binnen-I durchschnittlich stärker vertreten (Heise, 2000). Die Beidnennung scheint sich am ehesten zu eignen, um eine ausgewogene gedankliche Repräsentation zu erzeugen (Hellinger, 2004). Neutralisierung reduziert hingegen zwar die männliche Überrepräsentation, führt aber nicht zu einer symmetrischen Geschlechterverteilung (Hellinger, 2004). Insgesamt gesehen ist festzuhalten, dass das generische Maskulinum weibliche Assoziationen zwar nicht kategorisch ausschließt, diese allerdings sichtbar verringert (Kotthoff & Nübling, 2018). Auch Textverständnis und -qualität im Sinne der Lesbarkeit wurden ausführlich untersucht (Braun et al. 1998; Braun et al. 2007; Friedrich & Heise, 2019). Im Rahmen der Erhebungen wurden unter anderem subjektive Bewertungen zur Ästhetik erfasst und Erinnerungsvermögen und Verständlichkeit verschiedener Formulierungen getestet. Braun et al. (2007) stellen dabei beispielsweise fest, dass männliche Versuchspersonen Texte im generischen Maskulinum als verständlicher einstufen, Inhalte hingegen besser erinnern, wenn der Text mit Beidnennung formuliert wurde. Friedrich und Heise (2019) stellen fest, dass Texte mit Beidnennung gegenüber dem generischen Maskulinum das Textverständnis nicht erschweren. Unabhängig von der geschlechtergerechten Ausgestaltung werden diejenigen Texte besser verstanden, die vorab mit Expertise hinsichtlich der Textverständlichkeit überarbeitet wurden (Friedrich & Heise, 2019). Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es Alternativen zum generischen Maskulinum gibt, die weder die Verständlichkeit noch die Textqualität negativ beeinflussen (Diewald & Steinhauer, 2020). Geschlechtergerechte Sprache kann somit Assoziationen aktivieren, die sich gleichstellungsfördernd auswirken können und zeigt dabei eindeutiger als das generische Maskulinum auf, wer angesprochen werden soll (Braun, 2011).

Zum Genderstern oder Gendergap gibt es aktuell noch keine Perzeptionsstudien, die die Wirkung dieser Umsetzungsvorschläge auf verschiedene Adressat*innen untersuchen (Diewald & Steinhauer, 2020; Gäckle, 2020). Diese Forschungslücken, die besonders durch die dritte Geschlechtsoption im Personenstandsregister noch an Bedeutung gewinnen, gilt es zeitnah zu schließen. Vermutlich werden mit der Zeit auch noch gänzlich neue Lösungsvorschläge entstehen müssen, um neben dem Eintrag divers die bestehende Vielfalt der Geschlechter und Geschlechteridentitäten sprachlich abzubilden.



4 Herleitung der Fragestellung

Auch wenn der aktuelle Forschungsstand hinsichtlich der neueren Alternativen zum generischen Maskulinum noch deutliche Lücken aufweist, zeigen diverse Untersuchungen die unzureichende Repräsentation von nicht männlichen Personen durch das generische Maskulinum auf. Selbst wenn von einer binären Geschlechterordnung ausgegangen wird, kann die Verwendung des generischen Maskulinums den gesetzlich verankerten Anspruch auf Gleichstellung der Geschlechter nicht verwirklichen. Vor dem Hintergrund der rechtlichen Grundlagen und Selbstverpflichtungen (Kapitel 5), wird sich diese Arbeit mit dem Stand der Umsetzung geschlechtergerechter Sprache an der Leuphana Universität Lüneburg befassen. In diesem Zusammenhang soll analysiert werden, in welcher Art und Weise an der Universität geschlechtergerecht kommuniziert wird und wie sich verschiedene Textsorten dabei unterscheiden. Richtungsweisend soll die folgende Forschungsfrage sein: *Wie ist der Stand der Umsetzung geschlechtergerechter Sprache innerhalb der Hochschulkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg?*

5 Forschungsfeld

Wie bereits eingangs erwähnt, wird sich die vorliegende Arbeit mit dem geschlechtergerechten Sprachgebrauch innerhalb der Hochschulkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg befassen. Die Hochschule hat sich nicht nur durch den schon vorgestellten Ansatz des *Integrativen Gendering* hinsichtlich der Gleichstellung der Geschlechter positioniert, sondern verpflichtet sich über gesetzliche Bestimmungen aus Grundgesetz, Allgemeinem Gleichbehandlungsgesetz und Niedersächsischem Hochschulgesetz hinaus dazu, Diskriminierung verschiedener Art entgegenzuwirken und Chancengleichheit zu fördern (Gleichstellungsbüro der Leuphana Universität Lüneburg, 2020). Die *Richtlinie des Senats zur Verwirklichung des Gleichstellungsauftrages*, die sich derzeit in der Überarbeitung befindet und in ihrer angestrebten Form nur als Entwurf vorliegt, verdeutlicht besonders unter Punkt 8 welchen Stellenwert geschlechtergerechte Sprache dabei an der Leuphana einnimmt: „Zur Realisierung der Gleichstellung wird auf die Pflege einer geschlechtergerechten Sprache geachtet.“ (Senat der Leuphana Universität Lüneburg, 2019, Anlage S.4). Diese deutliche Positionierung ist allerdings nicht die einzige Änderung zur aktuell gültigen Fassung ebendieser Richtlinie aus 2010. Während derzeit noch die Paarform zur Benennung beider Geschlechter und alternativ der



Gendergap und Neutralformen vorgeschlagen werden, soll in Zukunft bevorzugt mit Genderstern und Neutralformen kommuniziert werden. Der Gendergap mit Unterstrich oder Doppelpunkt darf ebenfalls verwendet werden, um *alle Geschlechter* zu adressieren. Der Anspruch ist es, „[...] sich in allen Medien, internen und externen Texten [...]“ (Senat der Leuphana Universität Lüneburg, 2019, Anlage S.4) an den vorgestellten Regelungen zu orientieren.

Eine detailliertere und mit vielen Beispielen versehene Orientierung bietet das Gleichstellungsbüro der Universität, welches im Sommer 2020 eine Arbeitshilfe für geschlechtergerechte Sprache herausgegeben hat. Es geht den Verfasser*innen vor allem darum, die Bedeutung geschlechtergerechter Sprache für einen „[...] Wandel zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und Anerkennung vielfältiger Geschlechteridentitäten [...]“ (Gleichstellungsbüro der Leuphana Universität Lüneburg, 2020, S.1) herauszustellen und dahingehend Unterstützung zu bieten sowie Empfehlungen auszusprechen. Der Leitfaden ermöglicht den Leser*innen einen guten Überblick über gängige Möglichkeiten zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Dabei wird begründete Kritik am generischen Maskulinum geübt und eine Limitation von Beidnennung und Binnen-I hinsichtlich möglicher Adressat*innen abseits der binären Geschlechterordnung aufgezeigt. Das Gleichstellungsbüro empfiehlt stattdessen je nach Kontext den Genderstern oder Neutralformen zu verwenden (Gleichstellungsbüro der Leuphana Universität Lüneburg, 2020). Damit decken sich diese Empfehlungen mit dem Entwurf zur Richtlinie des Senats der Leuphana. Auch wenn die Richtlinie in der angestrebten Form noch nicht rechtskräftig ist, wird sie neben der Arbeitshilfe des Gleichstellungsbüros bei der Beurteilung des Sprachgebrauchs an der Leuphana Universität Lüneburg im Rahmen der Analyse der vorliegenden Arbeit hinzugezogen. Neben der Methodik wird auch die Dokumentenauswahl im folgenden Kapitel beschrieben.

6 Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel werden die Datenerhebung sowie die anschließende Analyse im Detail beschrieben. Das Ablaufmodell zur inhaltlichen Strukturierung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ist dabei von zentraler und formgebender Bedeutung und dient als Orientierungshilfe in acht Schritten, auf die sich immer wieder bezogen wird (Anhang A). Einen ersten Überblick über den gesamten Prozess dieser Arbeit bietet ein daran angelehntes ausführlicheres Fließschema, welches zum Nachvollziehen des Arbeitsprozesses dem Anhang entnommen werden kann (Anhang B).



6.1 Datenerhebung

Vor der eigentlichen Analyse wird zunächst die Datenerhebung beschrieben. Mayring (2010) spricht in diesem Zusammenhang davon, das Ausgangsmaterial zu bestimmen. Es werden drei Teilschritte berücksichtigt: Festlegung des Materials, Analyse der Entstehungssituation und Herausstellen von formalen Charakteristika (Mayring, 2010).

Um zu untersuchen, in welchem Maße und mit welchen Ausgestaltungsmöglichkeiten in der Hochschulkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg geschlechtergerechte Sprache verwendet wird, werden insgesamt 87 beispielhafte Textquellen untersucht. Damit ein möglichst ganzheitlicher Eindruck entsteht, werden verschiedene Textsorten berücksichtigt, die zu Gruppen geclustert werden (siehe Tabelle 1). Bei der Auswahl dieser Textsorten wird das Gutachten von Braun (2011) an der CAU Kiel zum Vorbild genommen, welches die Texte dahingehend abstuft, ob diese eher zur Außendarstellung der Universität oder zur Information für Angehörige ebendieser dienen. Alle Texte sind über den Onlineauftritt der Universität offen zugänglich, befinden sich allerdings zur Dokumentation der Analyse auch im Anhang dieser Arbeit (Anhang E). Da die Dokumente öffentlich zugänglich sind, wurden keine Maßnahmen zur Anonymisierung ergriffen.

Tabelle 1: Übersicht der ausgewerteten Texte nach Textsorten

Code	Textsorte	Anzahl Texte	Orientierung
001	Internetauftritt und Leitbild	7	nach außen
002	Pressemitteilungen	16	↑ ↓
003	Aktuelle Themen an der Leuphana	7	
004	Darstellung von Fakultäten, Schools und zentralen akademische Einrichtungen	13	
005	Leuphana-Aktuell / Informationen in Zusammenhang mit dem Coronavirus	24	
006	Leitfäden für Studierende	2	
007	Rahmenprüfungsordnung und Fachspezifische Anlagen	7	
008	Formulare und Anträge	11	nach innen
Gesamt		87	

Nachdem die Textsorten festgelegt wurden, erfolgte die zufällige Auswahl der dafür stellvertretenden Beispieltex-te. Teilweise wurden allerdings auch alle verfügbaren Texte zu einer Textsorte verwendet: So wurden unter *003 Aktuelle Themen an der Leuphana* sowohl die dazugehörige Internetseite als auch die sechs verlinkten Artikel analysiert. Ebenso bei den Informationen im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Unter dem Titel *Leuphana Aktuell* (005) werden die Angehörigen der Gruppen *Studierende*, *Lehrende* und *Beschäftigte* seit Mitte März regelmäßig per E-Mail rund um die aktuellen Auswirkungen der Pandemie auf den universitären Alltag in Kenntnis gesetzt. Diese 24 bisher versendeten Rundschreiben werden



gesammelt über die Homepage zur Verfügung gestellt und im Rahmen dieser Analyse untersucht. Innerhalb der ersten Textsorte (001) wird der Internetauftritt der Leuphana stellvertretend anhand der fünf Hauptkategorien auf der Startseite der Universität (*Universität, Studium, Forschung, Kooperationen, Einrichtungen*) sowie zwei Seiten zum Leitbild der Hochschule untersucht. Die Textsorte *Pressemitteilungen* (002) umfasst insgesamt 16 aktuelle Veröffentlichungen, die unter der gleichnamigen Rubrik auf der Website der Leuphana abgerufen werden können. Unter Textsorte 004 (*Darstellung von Fakultäten, Schools und zentralen akademischen Einrichtungen*) wurden insgesamt 13 Seiten analysiert. Dabei sind die vier Fakultäten der Leuphana Universität (*Bildung, Kulturwissenschaften, Nachhaltigkeit und Wirtschaftswissenschaften*) jeweils mit ihrer Startseite vertreten. Hinzu kommen die Seiten der drei Schools an der Leuphana (*College, Graduate School, Professional School*) sowie die von der Universität als zentral ausgewiesenen akademischen Einrichtungen mit Ausnahme des *Kunstraum Lüneburg*, dessen Internetseite zum Zeitpunkt der Analyse nicht abgerufen werden konnte. Die verbleibenden Kategorien stellen eine zufällige Auswahl aus *Leitfäden für Studierende* (006) als eher informierende Textsorte (zwei Beispiele), *Rahmenprüfungsordnung und Fachspezifische Anlagen* (007) als rechtliche Textsorte (insgesamt 7 Beispiele) sowie *Formulare und Anträge* (008 mit elf Beispielen) dar.

Da sich die Arbeit nicht auf Interviews oder ähnliches, sondern auf veröffentlichte Dokumente stützt, fällt es schwer, die Entstehungssituation der jeweiligen Texte im Detail herzuleiten. Es kann festgehalten werden, dass es sich um eine Vielzahl unterschiedlicher Verfasser*innen aus unterschiedlichen fachlichen Disziplinen oder Fachbereichen und mit vermutlich unterschiedlicher Affinität und Haltung zum Themenbereich geschlechtergerechter Sprache handelt. Die Texte adressieren dabei mögliche Kooperationsbeteiligte der Universität oder andere externe Personen, potentielle Bewerber*innen auf ein Studium, eine Promotion oder eine ausgeschriebene Stelle an der Universität. Aber auch Personen, die bereits im Rahmen des Studiums, der Lehre oder Administration an der Universität tätig sind, werden durch die Beispieltex te angesprochen. Die Zielsetzung der Dokumente unterscheidet sich voneinander. Beispielsweise liegt das Bestreben vor, eine positive Außenwirkung zu erzeugen und Wertvorstellungen zu vermitteln oder das Interesse der Adressat*innen zu wecken und Informationen weiterzugeben. Die Texte liegen in schriftlicher Form und zumeist unter Angabe eines Datums und einer veröffentlichenden Person vor. Es kann allerdings teilweise nicht festgestellt werden, ob das angegebene Datum die Veröffentlichung oder letzte Änderung dokumentiert. Ebenfalls kann nicht sicher gesagt werden, ob die angegebene Person Urheber*in des jeweiligen Textes ist, oder lediglich



stellvertretend für ein Gremium beziehungsweise eine Gruppe beziehungsweise in Ausführung des eigenen Amtes die Veröffentlichung vorgenommen hat.

6.2 Qualitative Inhaltsanalyse (nach Mayring, 2010)

Die Dokumentenanalyse im Rahmen dieser Arbeit wurde als qualitative Inhaltsanalyse mit dem Schwerpunkt auf skalierende Strukturierung nach Mayring (2010) durchgeführt. Die Wahl der Analysetechnik *Strukturierung* wurde getroffen, da bei dieser Technik mit einem deduktiv abgeleiteten Kategoriensystem gearbeitet wird. Hier kann die bereits erarbeitete Theorie zu geschlechtergerechter Sprache als Basis dienen und berücksichtigt werden. Innerhalb der Analysetechnik wurde die *skalierende Strukturierung* gewählt, da diese die Möglichkeit bietet, den zu analysierenden Sprachgebrauch auf einer Skala einzuordnen. Die qualitative Inhaltsanalyse ist insgesamt nicht als eine Ablehnung quantitativer Arbeiten zu verstehen, sondern hat zum Ziel an den qualitativen Bestandteilen innerhalb der Inhaltsanalyse anzuknüpfen und durch eindeutig nachvollziehbare Analyseschritte und -regeln systematisch und überprüfbar vorzugehen (Mayring, 2010). Erreicht wird dieses Ideal durch ein möglichst konkretes Ablaufmodell, welches strukturgebend für die gesamte Arbeit ist (Mayring, 2010). Anhand des Modells (Anhang A) werden im Folgenden die zentralen Überlegungen sowie der Verlauf der Analyse rekonstruiert.

Zunächst wurden die Analyseeinheiten bestimmt (1. Schritt), die angeben wann, wo und wie oft im Material Einschätzungen zur Geschlechtergerechtigkeit der verwendeten Sprache abgegeben werden sollen. Es werden *Kodiereinheit*, *Kontexteinheit* und *Auswertungseinheit* unterschieden (Mayring, 2010). Die Kodiereinheit bezeichnet den kleinsten Textbestandteil, der bewertet werden kann. Da geschlechtergerechte Sprache schon an einzelnen Worten wie Berufs- oder Personenbezeichnungen Anwendung findet, stellen die kleinsten Satzbestandteile die Kodiereinheit dar. Maximal kann eine Phrase oder kürzere Passage einer Kategorie zugeordnet werden. Entsprechend werden diese als Kontexteinheit festgelegt. Auswertungseinheiten stellen in dieser Analyse die einzelnen Beispieltexpte dar, die nach der detaillierten Untersuchung zusammenfassend bewertet werden sollten. Bevor der Bewertungsprozess starten konnte, waren noch einige weitere Vorüberlegungen zu tätigen. Unter anderem mussten die Einschätzungsdimensionen festgelegt werden (2. Schritt). Bei der Fundstellenmarkierung im ersten Analysedurchlauf sollte zwischen, Sprachformen, die die Vielfalt von Geschlecht und Geschlechtsidentität repräsentieren (Genderstern und Gendergap), dem Verweis auf Zweige-

schlechtlichkeit durch Binnen-I und Beidnennung, maskulinzentrierten Formulierungen (generisches Maskulinum) und Neutralformen unterschieden werden, die entsprechend der Definition als Sammelbegriff fungieren. Zusätzlich war es möglich Grenzfälle zu kennzeichnen, die keiner vorgenannten Kategorie entsprechen oder im Rahmen der Analyse nicht hinreichend berücksichtigt werden können. Die Markierung wurde digital vorgenommen und folgte einem Farbschema, welches dem Kodierleitfaden entnommen werden kann (Anhang C). Im nächsten Schritt sollte festgelegt werden, welche Ausprägungen beziehungsweise Skalenspunkte bei der Beurteilung der Auswertungseinheiten berücksichtigt werden sollten (3. Schritt). Die Skalierung, die dazu vorgenommen wurde, kann der nachstehenden Tabelle 2 entnommen werden. In sechs Kategorien wird dabei der Grad der Geschlechtergerechtigkeit von eins *explizit geschlechtergerecht* bis fünf *rein maskulin* unterschieden werden. Die Kategorie null *implizit geschlechtergerecht/neutral* ist dabei hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit mit Kategorie eins gleichzusetzen, allerdings wird diese hier nur implizit und nicht explizit gekennzeichnet. Zwischen den beiden Polen erfolgt die Abstufung in Kategorie zwei *überwiegend geschlechtergerecht*, Kategorie drei *Mischung* und Kategorie vier *überwiegend maskulin*. Die Skala wurde in Anlehnung an Braun (2011) aufgestellt und entsprechend des theoretischen Hintergrundes dieser Arbeit überarbeitet und erweitert.

Tabelle 2: Übersicht der Ausprägungen zur skalierenden Strukturierung

Kategorie	0	1	2	3	4	5
Grad der Geschlechtergerechtigkeit	Implizit geschlechtergerecht / neutral	Explizit geschlechtergerecht	überwiegend geschlechtergerecht	Mischung	überwiegend maskulin	rein maskulin
sprachliche Form	Verwendung von überwiegend Neutralformen	Genderstern oder Gendergap, Neutralformen, keine generische Maskulina, Beidnennung in Ausnahmen	Genderstern oder Gendergap überwiegen gegenüber generischem Maskulinum und Beidnennung; ggf. Neutralformen oder Bei ausbleibendem oder geringem Genderstern und Gendergap steht die Beidnennung neben Neutralformen im Fokus und dominiert ggü. dem generischen Maskulinum	Genderstern oder Gendergap, Beidnennung ebenso häufig wie generische Maskulina ggf. Neutralformen	überwiegend generische Maskulina, einzelne Beidnennungen oder Genderstern und Gendergap ggf. Neutralformen	deutlicher Fokus auf dem generischen Maskulinum

Anschließend wurden Definitionen formuliert, Ankerbeispiele gesammelt und Kodierregeln zu den einzelnen Kategorien festgelegt (4. Schritt). Dieser Schritt stellt einen wichtigen Bestandteil der Analyse dar. Damit war das Kategoriensystem oder der sogenannte Kodierleitfaden fertiggestellt und konnte als Grundlage für den ersten Materialdurchlauf verwendet werden. Es erfolgte die Fundstellenbezeichnung (5. Schritt) nach dem bereits angesprochenen Farbschema. Es handelte sich hierbei um den ersten Probedurchlauf, der beispielhaft als Kodierung der Textsorte 001 durchgeführt wurde. Nach der Markierung der Fundstellen wurden diese in einem



zweiten Durchlauf bearbeitet (6. Schritt). Es erfolgte eine zusammenfassende Einschätzung der Fundstellen und damit die Kategorisierung der Auswertungseinheiten. Dazu wurden die Fundstellen entsprechend des Farbschemas je Auswertungseinheit in eine Excel-Tabelle übertragen. Genderstern und -gap, Beidnennung sowie Binnen-I, generisches Maskulinum und mögliche Grenzfälle wurden dafür ausgezählt. Bei den Neutralformen, die in der Skalierung eher eine Randposition einnehmen, wurde lediglich vermerkt ob diese vorkamen. Somit wurde jeder einzelne untersuchte Text auf der Skala aus Tabelle 2 eingeordnet. Die Dokumentation dieses Arbeitsschrittes kann dem Anhang entnommen werden (Anhang D, Tabelle D1). Nach dem Materialdurchlauf wurde ein erstes Zwischenresümee gezogen, das wie in den meisten Fällen darin mündete, das das Kategoriensystem und die dazugehörigen Definitionen nochmals überarbeitet und Ankerbeispiele sowie Kodierregeln ergänzt wurden (7. Schritt). Je nach Ausmaß der Änderungen kann dabei in Schritt 3 oder 4 erneut angesetzt werden, bevor im Hauptdurchlauf das gesamte Material nach dem 5. und 6. Schritt bearbeitet werden. Abschließend wurde sich dann der Analyse und Auswertung der Einschätzungen gewidmet (Schritt 8). Diese erfolgte in einer Kombination aus qualitativen und quantitativen Elementen. Die erhobenen Daten wurden mithilfe von Excel übersichtlich aufbereitet, bevor Modi und Mittelwerte berechnet wurden. Die Berechnungen erfolgen sowohl innerhalb der einzelnen Textsorten, aber auch zusammenfassend für alle untersuchten Beispiele und können ebenfalls dem Anhang entnommen werden (Anhang D, Tabelle D2 und D3 bis D10).

7 Ergebnisse

Das folgende Kapitel stellt die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse dar. Dabei werden zunächst die erstellten Dokumentencluster zu den Textsorten 001 bis 008 separat betrachtet. Innerhalb dieser Unterkapitel werden die Textsorten beschrieben und anschließend analysiert. In diesem Zusammenhang wird neben dem Modus auch der Mittelwert berechnet, wenngleich es sich bei der verwendeten Skala nicht um eine Ordinalskala handelt. Es handelt sich entsprechend hierbei nicht um Mittelwerte im statistischen Sinne, sondern lediglich um einen Anhaltspunkt zur besseren Vergleichbarkeit der Kategorien. Abschließend erfolgt eine zusammenfassende Analyse als Zusammenschau der Ergebnisse.

7.1 Internetauftritt und Leitbild

7.1.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Der Internetauftritt der Leuphana Universität Lüneburg wird in diesem ersten Dokumentencluster durch die fünf Hauptkategorien der Homepage (*Universität, Studium, Forschung, Kooperationen, Einrichtungen*) sowie zwei Seiten zum Thema *Leitbild der Universität* untersucht. Abgesehen von der Kategorie *Kooperation* sind die Seiten in mehrere kurze Textabschnitte mit Zwischenüberschriften gegliedert und weisen viele Verlinkungen zu weiteren Seiten auf. Alle Hauptkategorien haben dabei einen ähnlichen Aufbau mit einem Banner, der in sieben Felder unterteilt ist und in Bildern und Worten aktuelle Mitteilungen und Verlinkungen beinhaltet. Ergänzt werden die Seiten durch eine Navigationsleiste am linken Bildschirmrand und ein Haupttextfeld. Am unteren Ende gibt es zum Teil noch den Verweis auf aktuelle Meldungen und Termine sowie Kontaktmöglichkeiten. Die Seiten haben damit jeweils den Charakter einer eigenen Homepage und bieten einen breit gestreuten Überblick. Durch ihre thematischen Schwerpunkte adressieren sie sowohl Studieninteressierte (*Studium, Forschung, Einrichtungen*), aber auch potentielle Mitarbeiter*innen (*Forschung, Einrichtungen*), sowie Kooperationsbeteiligte oder andere Externe (*Kooperationen*) und weitere Interessierte sowie Angehörige der Universität. Auch die beiden anderen Seiten sind durch Zwischenüberschriften übersichtlich gegliedert und spiegeln das Werteverständnis der Universität nach außen hin wider. Insgesamt ist dieses Dokumentencluster in der vorliegenden Auswahl am stärksten nach außen gerichtet, spricht einen breiten Personenkreis an und repräsentiert damit die Universität.

7.1.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

In allen Texten dieser Textsorte werden auffällig viele Neutralformen verwendet, sodass in vier von sieben Auswertungen die Kategorie 0 *implizit geschlechtergerecht/neutral* kodiert wurde. Dabei wird beispielsweise unter dem Abschnitt *Studium* die Leser*innenschaft durch direkte Ansprache implizit geschlechtergerecht adressiert. Hinzu kommen Neutralformen wie *Studierende, Lehrende, Forschende* et cetera. Die unter dem Reiter *Universität* und *Forschung* stehenden Texte werden der Kategorie 3 *Mischung* zugeordnet, da im erstgenannten Fall sowohl generische Maskulina als auch geschlechtergerechte Formulierungen mit Genderstern ungefähr in gleichem Maße auftreten und im zweitgenannten Fall häufig Beidnennungen verwendet werden. Hier wird der Fokus auf die binäre Geschlechterordnung gelegt, weshalb nicht von überwiegend geschlechtergerechter Kommunikation (Kategorie 2) gesprochen werden kann. Es werden auch die ersten Grenzfälle kodiert, so zum Beispiel *Stiftenverband für*



die Deutsche Wirtschaft, welcher zwar maskulin anmutet, allerdings als Eigenbezeichnung einer externen juristischen Person nicht in die Auswertung einbezogen wird. Hinzu kommt die Bezeichnung *Ingenieurwissenschaften*, die ein ohnehin stereotyp männliches Berufsfeld auch männlich geprägt widerspiegelt. Es ist strittig ob hier vorrangig ein Personen- oder Sachbezug vorliegt und der Begriff entsprechend gegendert werden sollte oder nicht. Die Hauptkategorie Forschung wird als *rein maskulin* (Kategorie 5) kodiert, da in dem kurz gehaltenen Text überwiegend generische Maskulina verwendet werden. Insgesamt betrachtet wurde innerhalb des Dokumentenclusters 001 am häufigsten die Kategorie 0 kodiert. Der Mittelwert der vertretenen Kategorien liegt bei 1,57, was zunächst auf eine Gesamtbewertung zwischen den Kategorien *explizit geschlechtergerecht* und *überwiegend geschlechtergerecht* hindeutet. Allerdings kann aufgrund der gehäuften Kodierung 0 das Bild verzerrt werden, da diese Kategorie außerhalb der Skalierung zwischen 1 und 5 liegt. Der bereinigte Mittelwert ohne Kategorie 0 liegt bei 3,67 was verdeutlicht, dass in den Texten in den die *Sichtbarmachung des Geschlechts* nach Hellinger (2004) erfolgt, eher maskulin geprägt kommuniziert wird.

7.2 Pressemitteilungen

7.2.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Das Dokumentencluster *Pressemitteilungen* umfasst insgesamt 16 aktuelle Veröffentlichungen der Pressestelle der Leuphana Universität Lüneburg, die unter der gleichnamigen Rubrik auf der Website der Hochschule abgerufen werden können. Bei den Texten handelt es sich um Berichterstattungen über aktuelle Geschehnisse rund um die Universität, ihre Angehörigen, den Campus oder weitere hochschulrelevante Themen. Die Berichte sind thematisch breit gestreut und erstrecken sich über wenige Zeilen bis hin zu etwa einer DIN-A4 Seite. Die Texte wurden von verschiedenen Personen im August und September 2020 veröffentlicht und vermutlich auch verfasst. Dieses Cluster ist schon weniger nach außen gerichtet und adressiert eher Angehörige der Universität. Allerdings ist es auch vorstellbar, dass Personen, die der Universität aus verschiedenen Gründen nahe sind oder in Kooperation mit ihr stehen diese Texte ebenfalls regelmäßig verfolgen.

7.2.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Innerhalb dieses Dokumentenclusters treten bis auf Kategorie 1 alle Abstufungen zwischen *überwiegend geschlechtergerecht* und *rein maskulin* (Kategorien 2 bis 5) auf. In einem Fall wurde auch die Kategorie 0 *implizit geschlechtergerecht/neutral* kodiert. Es fällt auf, dass



besonders bei den Themenbereichen Politik (002.004), Golf (002.008) und Bau (002.009) fast ausschließlich generische Maskulina verwendet werden. Durch viele Neutralformen (Studierende, Selbstständige, Studieninteressierte, ...), aber auch vermehrte Formulierungen mit Genderstern besonders im Kontext von Bildungsthemen (002.012, 002.014) und vereinzelte Beidnennungen, wird in dem Cluster am häufigsten die Kategorie 2 kodiert. Aufgrund fehlender Kodierungen in Kategorie 1 liegt der Mittelwert allerdings dennoch bei 2,88 beziehungsweise bereinigt bei 3,07 und damit eher bei einer Mischform zwischen geschlechtergerechten und maskulinen Formulierungen. Auffällig ist, dass sich die Neutralformulierung *Studierende* nicht immer auch auf andere Personengruppen innerhalb der Universität überträgt. So wird in generischen Maskulina von Dozenten (002.013), Referenten (002.014), Praktikern (002.001) und Veranstaltern (002.009) gesprochen.

7.3 Aktuelle Themen an der Leuphana

7.3.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Das dritte Dokumentencluster beinhaltet unter dem Titel *Aktuelle Themen an der Leuphana* sowohl die dazugehörige Übersichtsseite auf der Homepage als auch die sechs verlinkten Artikel, die das aktuelle Geschehen in Forschung, Lehre und Studium widerspiegeln sollen. Es handelt sich dabei um Beiträge, die über Personen berichten, die in Zusammenhang mit der Universität stehen. In Textumfang und -sorte ähneln sie den Pressemitteilungen, sollen aber getrennt davon beurteilt werden, da sie auch auf der Homepage getrennt dargestellt werden. Drei dieser Texte entspringen der Beitragsreihe *Studierende im Portrait*, ein Beitrag berichtet über einen ehemaligen Studierenden der Universität und zwei weitere geben Mitteilungen aus dem Bereich Forschung bekannt.

7.3.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Im Dokumentencluster *Aktuelle Themen an der Leuphana* sticht bei Betrachtung der markierten Fundstellen im Text sofort ins Auge, dass grundsätzlich wenige Begriffe verwendet werden, die auf das Geschlecht von Personen referieren und das obwohl explizit über Personen und ihre Arbeit oder ihre Leistungen berichtet wird. In allen sieben analysierten Texten tritt nur ein einziges generisches Maskulinum auf (003.003). Bei diesem ist es nicht einmal klar erkennbar, ob die Bezeichnung *Dozenten* als indirektes Zitat wiedergegeben wird oder einer bewussten oder unbewussten Entscheidung entspringt. Alle anderen Personen- oder Berufsbezeichnungen sind

mit Genderstern oder als Neutralform formuliert. Es liegt daher ein doppelter Modus bei 0 und 1 bei einem Mittelwert von 0,71 beziehungsweise bereinigt 1,25 vor.

7.4 Darstellung von Fakultäten, Schools und zentralen Einrichtungen

7.4.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Unter Textsorte 004 (*Darstellung von Fakultäten, Schools und zentralen akademischen Einrichtungen*) wurden insgesamt 13 Seiten der Leuphana Homepage analysiert. Dabei sind die vier Fakultäten der Universität (*Bildung, Kulturwissenschaften, Nachhaltigkeit und Wirtschaftswissenschaften*) jeweils mit ihrer Startseite vertreten. Hinzu kommen die Übersichtsseite der drei Schools an der Leuphana (*College, Graduate School, Professional School*) sowie die von der Universität als zentral ausgewiesenen akademischen Einrichtungen. Der Umfang der Inhalte variiert deutlich, ist aber im Vergleich zu den vorherigen beiden Kategorien eher mit längeren Texten versehen, die im Falle der Seiten der Fakultäten und Schools wieder einen Übersichtscharakter wie in Cluster 001 aufweisen. Abgesehen vom *Methodenzentrum* und *Schreibzentrum* sind die beispielhaften Texte der anderen vier zentralen Einrichtungen eher kürzer gefasst. Besonders diese Seiten sind eher an Universitätsmitglieder als an Außenstehende gerichtet. Die Startseite der Schools haben noch am ehesten den Anspruch Studieninteressierte oder andere Externe anzusprechen, wurden aber inhaltlich dennoch diesem und nicht dem ersten Textcluster zugeordnet.

7.4.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Die Texte dieses Dokumentenclusters bewegen sich ausschließlich im Rahmen der Kategorien 0 bis 2. Generische Maskulina sind dabei nur vereinzelt aufzufinden, allerdings werden vor allem von der Fakultät Bildung auch viele Beidnennung verwendet (004.001). Bei der Darstellung der Schools dominieren Neutralformen, vereinzelt wird der Genderstern (004.006) oder die Beidnennung (004.007) verwendet. Besonders auffällig ist auch hier die Verwendung der direkten Anrede der Leser*innen. Auf den Seiten der zentralen akademischen Einrichtungen überwiegen geschlechtsneutrale Formulierungen durch Partizipformen (*Promovierende, Lehrende, Musizierende*) in Kombination mit geschlechtergerechten Formulierungen mit Genderstern (004.010, 004.012 oder Gendergap (004.009). Die Verwendung des Indefinitpronomens *man* wird an insgesamt drei Stellen als Grenzfall markiert (004.005, 004.010), der in dieser Analyse nicht berücksichtigt wird. Der Modus liegt ebenfalls bei 0, der Mittelwert bei



0,77 beziehungsweise bereinigt bei 1,43, was verdeutlicht, dass überwiegend geschlechtergerecht kommuniziert wird.

7.5 Leuphana-Aktuell

7.5.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Im Rahmen des Dokumentenclusters 005 wurden sämtliche von der Universität herausgegebene Informationen in Zusammenhang mit dem Coronavirus untersucht. Unter dem Titel *Leuphana Aktuell* werden die Angehörigen der Gruppen *Studierende*, *Lehrende* und *Beschäftigte* seit Mitte März regelmäßig per E-Mail rund um die aktuellen Auswirkungen der Pandemie auf den universitären Alltag in Kenntnis gesetzt. Diese 24 bisher versendeten Rundschreiben werden gesammelt über die Homepage zur Verfügung gestellt und im Rahmen dieser Analyse begutachtet. Die Texte richten sich explizit an Angehörige der Leuphana Universität Lüneburg.

7.5.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Die analysierten Mitteilungen im Rahmen dieses Dokumentenclusters wurden allesamt zwischen Kategorie 0 und 3 skaliert. Besonders häufig wird auch hier die direkte Ansprache der Leser*innen (beispielsweise 005.007, 005.009) als Neutralform verwendet, was sicher damit zusammenhängt, dass die Texte ursprünglich als E-Mails an die betroffene Gruppe von Adressat*innen versendet wurde und die persönliche Relevanz der Maßnahmen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie durch die direkte Ansprache als stilistisches Mittel verdeutlicht werden kann. Auch geschlechtergerechte Personen(gruppen)bezeichnungen mit Genderstern und Beidnennungen werden verwendet. Dabei wird anhand verschiedener Beispiele deutlich, dass sich geschlechtergerechte Bezeichnungen mit Genderstern am ehesten im Plural eignen (beispielsweise Kolleg*innen, Wissenschaftler*innen in 005.007). Weniger geeignet kann das Gendern mit der Sternschreibweise im Singular sein, wie das folgende Zitat verdeutlicht: „Mündliche Prüfungen finden vor zwei Prüfer*innen oder vor einer*m Prüfer*in und einer*m sachkundigen Beisitzenden [...] statt.“ (005.009). Beim Vorlesen würde die gegenderte Schreibweise hier in „vor einer Prüferin oder einem Prüfer“ aufgelöst werden, was dem Gedanken, Personen abseits der binären Geschlechterordnung zu adressieren, nicht nachkommt und damit nicht im eigentlichen Sinne des Gendersterns nach Stefanowitsch (2018b) ist. Diese Thematik wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit erneut aufgegriffen. Neben den geschlechtergerechten Formulierungen tauchen auch einige generische Maskulina immer wieder auf. So wird beispielsweise neben *Studiendekan*innen* immer von *Dekanen* gesprochen (005.001,



005.002, 005.009, 005.010, ...). Es ist vorstellbar, dass diese Formulierung darauf beruht, dass diese Ämter aktuell ausschließlich von männlichen (beziehungsweise männlich gelesenen) Personen bekleidet werden. Allerdings könnte durch eine symmetrische geschlechtergerechte Formulierung von „*Dekan*innen und Studiendekan*innen*“ verdeutlicht werden, dass beide Ämter auch durch nicht männliche Personen ausgeübt werden können. Aufgrund der überwiegend geschlechtergerechten Formulierungen wird in dieser Kategorie am häufigsten Kategorie 1 kodiert. Der Mittelwert liegt bei 1,38 beziehungsweise bereinigt bei 1,57.

7.6 Leitfäden für Studierende

7.6.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Im Cluster 006 wurden per Zufall zwei Beispiele aus der Textsorte *Leitfäden für Studierende* ausgewählt und analysiert. Diese sollen stellvertretend für weitere Leitfäden stehen, die besonders Studierende der Leuphana adressieren und damit noch stärker als Cluster 005 nach innen gerichtet sind. Es handelt sich dabei einerseits um die *Prüfungsinformationen für Studierende zum Wintersemester 2019/20 und zum Sommersemester 2020* sowie um den *myStudy-Userguide für Studierende Wintersemester 20/21*.

7.6.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Die Texte dieser Textsorte weisen einen eher informierenden und erklärenden Schreibstil auf, sind dabei in kurzen und knappen Absätzen formuliert und adressieren die Studierenden besonders im Falle des zweiten Dokuments mit direkter Anrede. Während in den Prüfungsinformationen die Beidnennung mit Abstand am häufigsten vorkommt und nur wenigen generischen Maskulina gegenübersteht (*der Prüfling...er, Lehrerbildung*) werden in der zweiten Handreichung insgesamt weniger Personenbezeichnungen verwendet, was mit der direkten Ansprache der Studierenden und der inhaltlichen Thematik zusammenhängt. Die Prüfungsinformationen werden in Kategorie 2 *überwiegend geschlechtergerecht*, der myStudy-Userguide in Kategorie 3 *Mischung* eingeordnet.

7.7 Rahmenprüfungsordnung und Fachspezifische Anlagen

7.7.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Unter diesem Dokumentencluster wurde eine zufällige Auswahl aus rechtlichen Rahmenbedingungen zum Studium an der Leuphana zusammengestellt. Dabei sollten vor allem die verschiedenen Schools repräsentiert werden. Es wurden zufällig je eine Rahmenprüfungsordnung pro



School und insgesamt vier Anlagen beziehungsweise Fachspezifische Anlagen zu den Rahmenprüfungsordnungen ausgewählt. Diese Dokumente betreffen die Studierenden und Lehrenden in den entsprechenden Studiengängen und sind für andere Personen von geringerer Relevanz.

7.7.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Bei der Analyse der Rahmenprüfungsordnungen und Fachspezifischen Anlagen ist deutlich erkennbar, dass eine Weiterentwicklung in der Bedeutung geschlechtergerechter Formulierungen mit Genderstern stattgefunden hat. Besonders aus den Aktualisierungen aus März diesen Jahres geht der Genderstern als am häufigsten verwendete Form hervor (007.001 und 007.002). Oft wird dieser allerdings ebenfalls im Singular verwendet, wie schon in Kapitel 7.5.2 dargestellt. Begleitet werden die explizit geschlechtergerechten Formulierungen ebenfalls durch eine Vielzahl von Neutralformen. Das generische Maskulinum *der Prüfling* in Kombination mit dem Pronomen *er* tauchen ebenfalls häufig auf und schwächt die positive Bewertung der genannten Beispieltex-te spürbar ab, sodass beide lediglich mit Kategorie 2 kodiert werden können. In der *Rahmenprüfungsordnung der berufsbegleitenden Bachelorstudiengänge*, die zuletzt Mitte 2017 überarbeitet wurde, dominiert noch die Beidnennung als Alternative zum generischen Maskulinum, welches auch hier hauptsächlich durch „*der Prüfling...er*“ vertreten ist. Sämtliche Anlagen zu den Rahmenprüfungsordnungen bestehen hauptsächlich aus Übersichtstabellen, in denen generell weniger Personen- und Berufsbezeichnungen oder andere geschlechtsbezogenen Verweise vorgenommen werden. Der Modus liegt in diesem Dokumentencluster bei 2, der Mittelwert bei 1,86 beziehungsweise bereinigt 2,17.

7.8 Formulare und Anträge

7.8.1 Beschreibung und Einordnung des Dokumentenclusters

Abschließend wurden noch unter Cluster 008 einige Formulare und Anträge, die von Studierenden oder Promovierenden der Leuphana gestellt werden können, analysiert. Diese Textformen waren besonders deshalb interessant, weil hier oft besonders platzökonomisch geschrieben wird. Die elf stellvertretenden Dokumente haben einen Umfang zwischen einer und zwei DIN-A4 Seiten.

7.8.2 Analyse nach strukturierenden Aspekten

Da bei dieser Textsorte teilweise gar keine oder nur vereinzelte Personen- oder Berufsbezeichnungen auftreten, fallen einzelne Fundstellen stärker ins Gewicht. Der *Antrag auf Exmatrikulation* (008.001) wird beispielsweise Aufgrund eines generischen Maskulinums (*Kontoinhaber*)

bereits in Kategorie 5 kodiert. Selbiges gilt für den *Antrag auf Beurlaubung* (008.004). Allerdings sind innerhalb des Clusters auch Kategorie 2 (008.002, 08.005, ...), 3 (008.011) und 0 (008.003, 008.009) vertreten. Besonders reich an verschiedenen Umsetzungsmöglichkeiten geschlechtergerechter Sprache ist beispielsweise die *Betreuungsvereinbarung im Rahmen einer Promotion* (008.006) oder die *Rücktrittserklärung wegen krankheitsbedingter Prüfungsunfähigkeit* (008.011). Bei letzterem Formular tritt mit „des*der Arztes*Ärztin“ ein weiterer Grenzfall im Rahmen des Gendersterns auf, der in Anlehnung an Stefanowitsch (2018b) kritisiert wird und durch Umformulierung vermieden werden könnte. Die *Betreuungsvereinbarung* verwendet neben Neutralformen und Beidnennungen den Gendergap. In der Kategorie der Formulare und Anträge wurde am häufigsten die Kategorie 2 kodiert. Der Mittelwert liegt bei 2,27 beziehungsweise bereinigt 2,78.

7.9 Zusammenschau der Ergebnisse

Abschließend sollen die Ergebnisse der einzelnen Dokumentencluster noch zusammenfassend betrachtet werden. Die nachstehende Tabelle 3 bildet in diesem Zusammenhang den absoluten und prozentualen Anteil der einzelnen skalierten Kategorien in der Stichprobe ab.

Tabelle 3: Verteilung der ermittelten Skalenwerte innerhalb der Stichprobe

Kategorie	0	1	2	3	4	5	Summe
Anzahl der Texte	21	19	27	11	3	6	87
prozentualer Anteil	24,14	21,84	31,03	12,64	3,45	6,9	100

So waren insgesamt 40 der 87 untersuchten Texte entweder implizit oder explizit geschlechtergerecht formuliert (Kategorie 0 und 1). Das entspricht rund 46%. Werden noch die überwiegend geschlechtergerechten Texte aus Kategorie 2 hinzugezogen, so sind es sogar 67 von 87 Texten und damit rund 78%. Lediglich etwa 10% der untersuchten Texte waren überwiegend oder ausschließlich maskulin formuliert. Am häufigsten wurden die Textbeispiele in dieser Analyse als *überwiegend geschlechtergerecht* eingestuft (Kategorie 2). Diese Kategorie macht insgesamt gut 30% der Texte aus. Unter der eher quantitativen Betrachtung wird ein positiv ausgerichtetes Ergebnis hinsichtlich der Umsetzung geschlechtergerechter Sprache in der Hochschulkommunikation der Leuphana erzielt. Wichtig ist es allerdings auch, die Umsetzung qualitativ zu beurteilen, wie in den Analysen innerhalb der einzelnen Cluster schon angeklungen ist. So ist es beispielsweise nur bedingt sinnvoll, geschlechtergerechte Formulierungen mit dem Genderstern im Singular zu verwenden, wie in Kapitel 7.5.2 und 7.7.2 an Beispielen aufgezeigt wurde.



Hier wäre im Einzelfall abzuwägen, zu einer Neutralform zu wechseln oder eine Pluralform zu verwenden. Selbiges gilt für die Analyse der *Rücktrittserklärung* aus Kapitel 7.8.2. Der Bezug auf Ärzt*innen wirkt hier eher als eine Reproduktion der Zweigeschlechtlichkeit und kann qualitativ bewertet damit den Vorstellungen der geschlechtergerechten Sprache nur eingeschränkt gerecht werden. Nach Stefanowitsch (2018b) wäre es in diesem Fall besser von „*die Ärzt*in*“ zu sprechen. Alternativ wäre auch eine Bezeichnung als „*Mediziner*in*“ oder eine Umformulierung in „*(haus)ärztliche Erklärung*“ (Neutralform) vorstellbar. Auch die im Cluster 008 vertretenen Formulare weisen hinsichtlich des Sprachgebrauchs deutliche Mängel auf.

Besonders die aktualisierten Formen von Rahmenprüfungsordnungen aus März 2020 verdeutlichen, dass seitens der Hochschule ein Strategiewechsel hin zu geschlechtergerechter Sprache mit Genderstern stattgefunden hat. Im Vergleich zu den älteren Textbeispielen dieses Clusters, in denen eher mit Doppelnennung gegendert wurde, ist dies als eine positive Entwicklung festzuhalten. Als weiteres Positivbeispiel ist abschließend vor allem Cluster 003 hervorzuheben. Die verfassten Texte orientieren sich an den Vorstellungen der Universität zu geschlechtergerechter Sprache, wie sie im aktuellen Entwurf der Richtlinie des Senats der Leuphana und in der Arbeitshilfe des Gleichstellungsbüros festgehalten sind. Insgesamt betrachtet gibt es noch Verbesserungspotential hinsichtlich der Umsetzung geschlechtergerechter Sprache, in ,wenigen Fällen sogar dringenden Handlungsbedarf (siehe Kapitel 7.2.2). Allerdings ist die Leuphana Universität Lüneburg schon auf einem guten Weg hin zu geschlechtergerechter ,Kommunikation.

8 Diskussion

Aus der hier vertretenen qualitativen Forschungshaltung mit vereinzelt quantitativen Inhalten kann insgesamt festgehalten werden, dass die Leuphana Universität Lüneburg in ihrer Hochschulkommunikation überwiegend geschlechtergerecht kommuniziert. Wie bereits angeklungen können aber besonders einige Umsetzungen des Gendersterns noch diskutiert werden. So sollte in Anlehnung an Stefanowitsch (2018b) nicht von „*dem*der Arzt*Ärztin*“ gesprochen werden, sondern von „*der Ärzt*in*“. Kritisiert werden könnte, dass diese Form aufgrund des Artikels eher einem Femininum ähnelt. Stefanowitsch stellt allerdings heraus, dass es sich um eine Neuschöpfung handelt, die sich keinen bestehenden Regelungen beugt, sondern Vielfalt symbolisieren möchte. Vermeiden lässt sich dies, wenn auf eine Pluralformulierung



(„die *Ärzt*innen*“) oder gegebenenfalls eine Neutralform („*ärztlicher Rat*“) zurückgegriffen wird. Die Arbeitshilfe des Gleichstellungsbüros der Leuphana stellt die verschiedenen Umsetzungsmöglichkeiten im Rahmen des Gendersterns (Plural, Nennung beider Formen nacheinander oder Weglassen des männlichen Artikels) zwar dar, zeigt aber dennoch Beispiele wie „die *Bewerberin*der Bewerber*“ und „*Ärztin*Arzt*“ auf, ohne herauszustellen, dass diese nicht dem Ziel des Gendersterns entsprechen, geschlechtliche Vielfalt abseits der Binärität abzubilden. Gegebenenfalls wäre es sinnvoll, die Handreichung dahingehend zu erweitern beziehungsweise anzupassen. Betrachtet man die aktuellen Regelungen des Senats der Leuphana zu geschlechtergerechter Sprache, so ist festzustellen, dass in vielen Texten bereits auf das Gendersternchen und die Neutralform zurückgegriffen wird, obwohl zumindest die Sternchenschreibweise in der derzeit geltenden Richtlinie noch nicht genannt wird. Entsprechend dieser Fassung aus 2010 sind auch Beidnennungen noch häufig anzufinden, werden allerdings nach der Veröffentlichung der überarbeiteten Richtlinie sicher weniger Verwendung finden. Es bleibt abzuwarten, in wie weit zukünftige Forschung sich auch auf die neueren Umsetzungsmöglichkeiten geschlechtergerechter Sprache fokussieren und damit wissenschaftliche Evidenz für deren Verwendung ermöglichen. Eine ablehnende Haltung gegenüber dem generischen Maskulinum, welche im aktuellen Stand der Forschung hinreichend belegt ist, sollte sowohl im Hochschulkontext als auch im öffentlichen Diskurs weiter vorangetrieben werden. Die Leuphana ist mit ihrer Hochschulkommunikation in diesem Zusammenhang schon auf einem guten Weg, sollte aber auch in stereotyp männlich oder weiblich konnotierten Kontexten auf geschlechtergerechte Sprache setzen, wie einige Beispiele aus den Pressemitteilungen verdeutlichen. Die durchgeführte Untersuchung stößt in diesem, aber auch in weiteren Aspekten an ihre Grenzen, die in besonderem Maße durch den zeitlichen und organisatorischen Rahmen bedingt sind. Eine Untersuchung, die besonders auf den Zusammenhang zwischen Stereotypen und geschlechtergerechter Sprache abzielt, wäre ebenso interessant wie eine gezieltere und detailliertere Betrachtung einzelner Fakultäten im Vergleich untereinander oder mit anderen Gremien. Eine solche differenzierte Betrachtungsweise ist als Folgeuntersuchung durchaus vorstellbar und kann, von dem Eindruck der Gesamtsituation dieser Arbeit ausgehend, weiterentwickelt werden. Auch eine vergleichende Analyse der Umsetzung geschlechtergerechter Sprache an der Leuphana und einer anderen Hochschule wäre vorstellbar. Gegebenenfalls könnte bei einer erneuten Analyse allerdings auch eine aus dem Fachbereich der Linguistik geprägte Betrachtung interessante Erkenntnisse bringen. Auch hinsichtlich der Auswertung könnten beispielsweise die Zahlen für die Kodierung geschickter gewählt oder anders ausgewertet werden, um die Bereinigung der Mittelwerte zu umgehen. Gegebenenfalls ist eine



derartige quantitative Betrachtung aber auch gänzlich zu vernachlässigen. Für eine bessere Repräsentativität hätte die Auswahl und Menge der Texte gegebenenfalls anderweitig und mit einer insgesamt größeren Stichprobe erfolgen können. All dies war im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht möglich und könnte auf Grundlage gewonnener Erkenntnisse an anderer Stelle bearbeitet werden.

9 Fazit und Empfehlungen

Abschließend ist festzuhalten, dass besonders vor dem Hintergrund der Änderungen im Personenstandsregister von 2018 Anpassungen und kreative Neuerungen in unserem Sprachgebrauch notwendig sind. Es ist fraglich, ob es dabei sinnvoll ist, diese Neuerungen ebenfalls rechtlich zu verlangen oder ob diese langfristig eher durch Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsänderungen erzielt werden können. Resultierend wird deutlich: Sprache wird und muss sich wandeln, um alle Menschen anzusprechen, Rollenbilder in Frage zu stellen, stereotype Zuschreibungen abzulegen und damit der rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter auch in der Sprache nachzukommen. Grundsätzlich ist es dabei wichtig, je nach Intention und Kontext abzuwägen, ob eine explizit oder implizit geschlechtergerechte Sprache verwendet wird. Möglicherweise ist es aber auch sinnvoll, die geschlechtliche Vielfalt zunächst explizit herauszustellen und sie dann zukünftig eher implizit einzuschließen. Wenn der Rahmen der eigenen Möglichkeiten es hergibt, sollte geschlechtergerechte Sprache dabei im schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch Verwendung finden. Damit können alle ihren Teil zu einer gerechteren Zukunft beitragen.

In Schriftsprachlicher Hinsicht scheint die Leuphana Universität Lüneburg bereits auf dem besten Weg hin zu geschlechtergerechter Kommunikation zu sein. Einige Entwicklungsmöglichkeiten sind im Rahmen dieser Arbeit dargelegt worden und sollten noch weiter bearbeitet werden. Es wäre auch interessant beispielsweise mit einer Interviewstudie den mündlichen Sprachgebrauch zu untersuchen oder, wie in Kapitel 8 dargestellt, im schriftlichen Sprachgebrauch weiter ins Detail zu blicken.

Ich persönlich empfinde es hilfreich, auf Handreichungen oder Richtlinien zurückgreifen zu können, wenn ich mich in einem mir bisher unbekanntem Themenfeld bewege oder positionieren möchte. Ich kann mir daher gut vorstellen, dass die Arbeitshilfe des Gleichstellungsbüros und auch die Richtlinie des Senats der Leuphana für einige Angehörige der Universität eine willkommene Hilfestellung darstellen. Die Handreichung des Gleichstellungsbüros ermöglicht



es den Interessierten, sich einen Überblick zu verschaffen. Sie verweist außerdem auf weitere Informationsmöglichkeiten. Zudem zeigt sie auf, warum geschlechtergerechte Sprache wichtig ist und was mit der Verwendung des Gendersterns erreicht werden soll: Ein Wandel hin zu einer diskriminierungsfreien und geschlechterumfassenden Kommunikation. Damit wird es den Leser*innen ermöglicht, über die Folgen sprachlichen Handelns nachzudenken und gegebenenfalls ein Umdenken einzuleiten. Wenn erst einmal das Bewusstsein auf den eigenen Sprachgebrauch und die Folgen dessen gelenkt sind, dann ist bereits ein wichtiger Schritt getan.



10 Literaturverzeichnis

- Ängsal, M. P. (2020). Wortkritik in der Feministischen Sprachkritik. In T. Niehr, J. Kilian & J. Schiewe (Hrsg.), *Handbuch Sprachkritik* (S. 66-72). Berlin: J. B. Metzler Verlag.
- Blome, E., Erfmeier, A., Gülcher, N., & Symkalla, S. (2013). *Handbuch zur Gleichstellungspolitik an Hochschulen. Von der Frauenförderung zum Diversity Management?* (2., vollst. überarb. und erw. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Butler, J. (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Bußmann, H. (1995). Das Genus, die Grammatik und - der Mensch: Geschlechterdifferenz in der Sprachwissenschaft. In H. Bußmann & R. Hof (Hrsg.), *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften* (S. 114-161). Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Braun, F. (2011). Forscherinnen von der Förde - Genannt oder „mitgemeint“? Geschlechtergerechte Formulierung an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ein Gutachten von PD Dr. Friederike Braun. https://www.gleichstellung.uni-kiel.de/de/geschlechtergerechte-sprache/forscherinnen_von_der_foerde.pdf [01.09.2020].
- Braun, F., Gottsburgsen, A., Sczesny, S., & Stahlberg, D. (1998). Können Geophysiker Frauen sein? Generische Personenbezeichnungen im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 26 (3), 265-283.
- Braun, F., Oelkers, S., Rogalski, K., Bosak, J., & Sczesny, S. (2007). »Aus Gründen der Verständlichkeit ...«. Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. *Pädagogische Rundschau*, 58(3), 183-189.
- Diewald, G. (2018). Gendergerechte Sprache. Was ist das? Was soll das? Wie geht das? *Der Sprachdienst*, 62(6), 195-208.
- Diewald, G. (2019). Tagungsbericht „Denken – Sprechen – Gendern“, Hannover, 10.-11. Oktober 2019. <https://www.gabrielediewald.de/forschung/genderprojekt/tagungsbericht.html> [01.09.2020].
- Diewald, G. (2020). „Alles ändert sich, aber nichts von allein“. Eine Standortbestimmung zum Thema geschlechtergerechte Sprache. *Der Sprachdienst*, 64(1-2), 1-14.
- Diewald, G., & Steinhauer, A. (2017). *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin: Dudenverlag.
- Diewald, G., & Steinhauer, A. (2020). *Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern*. Berlin: Dudenverlag.
- Dudenredaktion (2020). Duden. Die deutsche Rechtschreibung (28., völlig neu bearb. und erw. Aufl.). Berlin: Dudenverlag.
- Friedrich, M. C. G., & Heise, E. (2019). Does the Use of Gender-Fair Language Influence the Comprehensibility of Texts? *Swiss Journal of Psychology*, 78(1-2), 51-60.



Gäckle, A. (2020). Statement: Interview mit Christine Ivanov. Zwischen unbeachtet, unbedeutend und überkommen – geschlechterbewusste Sprache an Hochschulen. In Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Gender-Kongress 2020. „Please mind the gap ...“. Geschlechter(un)gerechtigkeit an Hochschulen. 11. Februar 2020, Essen. SANAA-Gebäude, Gelände Zeche Zollverein. Tagungsdokumentation (S.86-89). https://www.netzwerk-fgf.nrw.de/fileadmin/media/media-fgf/download/publikationen/Genderkongress_2020_Dokumentation_f_Web.pdf [15.09.2020].

Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. (2020). Standpunkt der Gesellschaft für deutsche Sprache zu einer geschlechtergerechten Sprache. *Der Sprachdienst*, 64(1-2), 51-62.

Gleichstellungsbüro der Leuphana Universität Lüneburg (2020). Geschlechtergerechte Sprache – Eine Arbeitshilfe. https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/uniprojekte/seminare/Gender-Diversityportal/sprache/PDF/Arbeitshilfe_GeschlechtergerechteSprache_final.pdf [28.08.2020].

Guentherodt, I., Hellinger, M., Pusch, L. F., & Trömel-Plötz, S. (1980). Richtlinie zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs. *Linguistische Berichte* 69, 15-21.

Hansestadt Lübeck (2019). Leitfaden für gendersensible Sprache bei der Hansestadt Lübeck. <https://bekanntmachungen.luebeck.de/dokumente/d/1055/inline> [31.08.2020].

Heise, E. (2000). Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. *Zeitschrift für Sprache & Kognition*, 19(1/2), 3-13.

Heise, E. (2003). Auch einfühlsame Studenten sind Männer: Das generische Maskulinum und die mentale Repräsentation von Personen. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 34(2), 285-291.

Hellinger, M. (2004). Empfehlungen für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Deutschen. In K. M. Eichhoff-Cyrus (Hrsg.), *Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung* (S. 275-291). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Henschel, A. (2019). Protokoll der 3. Sitzung der Senatskommission für Gleichstellung des 7. Senats. https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/senat/senatskommission/Gleichstellung/Protokoll_3_Sitzg_27.11.2019.pdf [20.09.2020].

Hornscheidt, L. (2012). *Feministische W_orte. Ein Lern-, Denk- und Handlungsbuch zu Sprache und Diskriminierung, Gender Studies und feministischer Linguistik*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

Hornscheidt, L., & Oppenländer, L. (2019). *Exit gender. Gender loslassen und strukturelle Gewalt benennen: eigene Wahrnehmung und soziale Realität verändern*. Berlin: W_orten & meer Verlag.

Irmen, L., & Köhncke, A. (1996). Zur Psychologie des »generischen« Maskulinums. *Zeitschrift für Sprache & Kognition*, 15(3), 152-166.



- Janzen-Schulz, B., & van Riesen, K. (2009). Integratives Gendering in Curricula, Hochschuldidaktik und Aktionsfeldern der Leuphana Universität Lüneburg. In N. Auferkorte-Michaelis, I. Stahr, A. Schönborn & I. Fitzek (Hrsg.), *Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule* (S. 65-85). Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress.
- Kargl, M., Wetschanow, K., Wodak, R., & Perle, N. (1997). *Kreatives Formulieren. Anleitung zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch*. Wien: Bundeskanzleramt, Abt. VII/1.
- Klann-Delius, G. (2005). *Sprache und Geschlecht. Eine Einführung*. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Kotthoff, H., & Nübling, D. (2018). *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Kusterle, K. (2011). *Die Macht von Sprachformen. Der Zusammenhang von Sprache, Denken und Genderwahrnehmung*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag.
- Landeshauptstadt Hannover (2019). Empfehlungen für eine geschlechtergerechte Verwaltungssprache. https://www.hannover.de/content/download/756032/18968385/file/Flyer_Geschlechtergerechte_Sprache.pdf [31.08.2020].
- Landeshauptstadt Kiel (2020). Gendergerechte Kommunikation in der Landeshauptstadt Kiel. https://www.kiel.de/de/politik_verwaltung/_dokumente_gender/konzept_kiel_gendergerechte_sprache.pdf [31.08.2020].
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11., aktual. und überarb. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Präsident der Leuphana Universität Lüneburg (2010). Richtlinie des Senats zur Verwirklichung des Gleichstellungsauftrages nach § 3 Abs. 3 NHG an der Leuphana Universität Lüneburg. https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/VERWALTUNG/praesidium/intern/intern2010/Gazette_20_10.pdf [20.09.2020].
- Pusch, L. F. (1984). Das Deutsche als Männersprache. Diagnose und Therapieansätze. In L. F. Pusch (Hrsg.), *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik* (S. 46-69). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Pusch, L. F. (1990). Alle Menschen werden Schwestern. Überlegungen zum umfassenden Feminismus. In L. F. Pusch (Hrsg.), *Alle Menschen werden Schwestern. Feministische Sprachkritik* (S. 85-103). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Pusch, L. F. (1999). Etappen auf dem Weg zu einer gerechten Sprache. In L. F. Pusch (Hrsg.), *Die Frau ist nicht der Rede wert* (S. 8-27). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Pusch, L. F. (2016). Sprachliche Diskriminierung hat viele Gesichter – welches ist das Schlimmste? Teil 2. In L. F. Pusch (Hrsg.), *Die Sprache der Eroberinnen und andere Glossen* (S. 41-44). Göttingen: Wallstein Verlag.



Rat für deutsche Rechtschreibung (2018). Empfehlungen zur „geschlechtergerechten Schreibung“. Beschluss des Rats für deutsche Rechtschreibung vom 16. November 2018. https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_PM_2018-11-16_Geschlechtergerechte_Schreibung.pdf [01.09.2020].

Reisigl, M., & Spieß, C. (2017). Sprache und Geschlecht als Gegenstand der Linguistik. In C. Spieß & M. Reisigl (Hrsg.), *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 90, Sprache und Geschlecht Band 1: Sprachpolitiken und Grammatik* (S. 7-32). Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

Samel, I. (2000). *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft* (2., überarb. und erw. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Schnerring, A., & Verlan, S. (2014). *Die Rosa-Hellblau-Falle. Für eine Kindheit ohne Rollenklischees*. München: Verlag Antje Kunstmann.

Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2016). Empfehlungen des 134. Senats der HRK am 13. Oktober 2016 in Berlin. Die Hochschulen als zentrale Akteure in Wissenschaft und Gesellschaft – Eckpunkte zur Rolle und zu den Herausforderungen des Hochschulsystems. https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/HRK_-_Eckpunkte_Hochschulsystem_2016.pdf [01.09.2020].

Senat der Leuphana Universität Lüneburg (2019). TOP 9 – Richtlinie des Senats zur Verwirklichung des Gleichstellungsauftrages-. Unterlage für die 137. Sitzung des Senats der Leuphana Universität Lüneburg am 17. April 2019. Drucksache-Nr. 690/137/1 SoSe 2019. Ausgabedatum: 12.04.2019. https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/senat/137._Senat/drs690_senat20190417_Gleichstellungsrichtlinie.pdf [28.08.2020].

Stahlberg, D., & Sczesny, S. (2001). Effekte des generischen Maskulinums und alternativen Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. *Psychologische Rundschau*, 52(3), 131-140.

Stefanowitsch, A. (2017). Genderkampf. Wo die Kritiker geschlechtergerechter Sprache sich täuschen. In A. Meinunger & A. Baumann (Hrsg.), *Die Teufelin steckt im Detail. Zur Debatte um Gender und Sprache* (S. 121-128). Berlin: Kulturverlag Kadmos.

Stefanowitsch, A. (2018a). *Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen*. Berlin: Dudenverlag.

Stefanowitsch, A. (2018b). Gendergap und Gendersternchen in der gesprochenen Sprache. <http://www.sprachlog.de/2018/06/09/gendergap-und-gendersternchen-in-der-gesprochenen-sprache/> [01.09.2020].

Tompkins, A. (2014). Asterisk. *Transgender Studies Quarterly*, 1 (1-2), 26-27.

Wetschanow, K. (2017). Von nicht sexistischem Sprachgebrauch zu fairen W_ortungen. Ein Streifzug durch die Welt der Leitfäden zu sprachlicher Gleichbehandlung. In C. Spieß & M. Reisigl (Hrsg.), *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 90, Sprache und Geschlecht Band 1: Sprachpolitiken und Grammatik* (S. 33-60). Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.



11 Anhangsverzeichnis

Da der Anhang dieser Arbeit sich recht umfangreich gestaltet, wird in dieser Druckversion lediglich das Anhangsverzeichnis zur Verfügung gestellt. Der gesamte Anhang befindet sich neben der digitalen Version dieser Arbeit auf dem beigelegten Datenträger.

A.	ABLAUFMODELL SKALIERENDER STRUKTURIERUNG NACH MAYRING (2010, S.102) ...IV
B.	ALLGEMEINES ABLAUFMODELL IN ANLEHNUNG AN MAYRING (2010)..... V
C.	KODIERLEITFADEN INKLUSIVE ANMERKUNGENVI
D.	AUSWERTUNG DER ANALYSE..... VII
E.	ANALYSIERTE DOKUMENTE MIT MARKIERUNGEN UND ANMERKUNGEN XV



12 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit habe ich in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt.

List, Florian

(Name, Vorname)

Hamburg, 06.10.2010

(Ort, Datum)

(Unterschrift)